Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 136.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 24. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat März werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

v. H. **Ein Rückblick auf den Kulturkampf.**

2. Der Altkatholizismus.

Nachdem wir auseinandergesetzt, daß die jesuitisch-ultramontane Reaktion mit allen weltlichen Gewalten zusammengestoßen, daß sie namentlich in Italien durch den Verlust des Patrimoniums Petri, in Deutschland durch das neue Reich, in Frankreich durch den Fall des zweiten Kaiserreichs hart bedrängt und zur Ohnmacht verurtheilt worden, konnten wir das Auftreten des deutschen Altkatholizismus als das Moment bezeichnen, welches die zweite Phase des Kulturkampfes, gewissermaßen seinen Höhepunkt charakterisirt. Die gebildeten deutschen Katholiken erkannten in dem Versuche, die seit Jahrhunderten angestrebte Dogmatisirung des unfehlbaren Papstthums — auf dem Tridentinum durch den zweiten Jesuiten-General Lainez — endlich zum Abschluß zu bringen, den vollständigen Beweis, die Kirche zu verweltlichen und ihrem wahren Berufe, das Heil der Seelen zu wahren und zu fördern, ganz und gar zu entziehen, und hielten deshalb ihre von den meisten deutschen Bischöfen gebilligten Proteste gegen die vatikanischen Dekrete vom 15. Juli 1870 auch nach ihrer Bekanntmachung, die sich in manchen Diözesen auf Jahre hin verzögerte, unbedingt aufrecht. Das über sie verhängte Anathema erschütterte sie in keinerlei Weise, ermunterte sie vielmehr unter dem Vorgange bedeutender Vorkämpfer — Döllinger, Friedrich, Michelis, Reinkens, Reusch, Lungon, Menzel, Schulte u. m. a. — zu neuen Gemeindebildungen und zur Vollendung des Schisma's durch Errichtung eines neuen katholischen Bisthums, das bald darauf in Preußen und Baden die staatliche Anerkennung erhielt. In Baiern erfolgte die Anerkennung nicht, trotzdem der König Ludwig treu zu Döllinger und seinen Geistesverwandten hielt: der neue Bischof Reinkens wurde aber auch hier nicht in seinen amtlichen Verrichtungen, Firmungen und Ordinationen behindert, und die Maßnahmen des schlauen und vielgewandten Staatsministers Lutz schädigten keineswegs das Aufblühen des Altkatholizismus in den nächsten zwei Jahren.

Heute, nach neun Jahren, ist der Altkatholizismus nur noch eine Ruine, und wie das gekommen, ist kurz nachzuweisen. Die katholische Kirche hängt durch tausend und aber tausend Bande mit den politischen Gemeinden wie mit den Privatpersonen zusammen und ihre Güter und Kapitalien sind in allen Gesellschaftsschichten und in allen Formen mehr verbreitet, als selbst eine kühne Phantasie es sich denken mag; hieraus ergiebt sich ein Einfluß, der jede Opposition gegen die herrschende Richtung oder gegen den Ton, den der obere Klerus anschlägt, von vornherein lahm zu legen vermag. In den Anfängen des Altkatholizismus hat man sich stets auf die Zeiten der Reformation berufen und nachzuweisen versucht, daß die Zunahme der Altkatholiken eine größere denn damals*) gewesen. Das war indeß nur eine arge Täuschung. Im Zeitalter der Eisenbahnen und der elektrischen Telegraphen mußte das Anwachsen der Mitgliederzahl der neuen Gemeinde-Vereinigungen ein hunderfach größeres sein, als sie es wirklich gewesen. Zudem war die Bildung des Volkes eine weit intensivere, die Beschwerdepunkte wurden viel stärker empfunden, als ehedem, und Mönche und Nonnen standen in weit geringerer Anzahl den reaktionären Gewalten zu Gebote. Der Mangel an Theilnahme auf Seiten der katholischen Bevölkerung war also von vornherein dem Altkatholizismus gefährlich, und dieser Moment wurde noch dadurch verstärkt, daß die niedere Geistlichkeit, obschon sie unter dem Drucke der Bischöfe und der Domkapitel unendlich gelitten hatte, sich der Bewegung mit geringen Ausnahmen fast ganz entzog. Die älteren Herren waren durch frühere Zeiten vorsichtig geworden, man hatte bei ähnlichen Gelegenheiten die nicht angenehme Erfahrung gemacht, daß bei einem Friedensschlusse gewohnheitsmäßig die in Rom Mißliebigen geopfert worden, und konnte sich ähnlichen Gefahren nicht aussetzen; die jüngeren wandten in einem beklagenswerthen Egoismus gierige Blicke nach guten Stellen und Pfründen, die vakant werden mußten, wenn die dem Altkatholizismus geneigten und ihm sich zuwendenden Geistlichen der Jurisdiktion der Bischöfe verfielen. Kurz und gut, die altkatholische Sache ging nicht so vorwärts, wie es geschehen mußte, wenn sich die großen Erwartungen, die man vielseitig an sie geknüpft hatte, vollziehen sollte.

Schwerwiegende Organisationsfragen treten sofort beim Beginn der Bewegung in den Vordergrund. Einige derselben werden glücklich gelöst, die weitaus wichtigste blieb unerledigt, und als sie zur Entscheidung gebracht wurde, da war es zu spät, oder der Entscheid gab zu neuen Trennungen Veranlassung. Wir meinen die Zölibatsfrage. Sie warf unter die Leiter der Bewegung den Zankapfel und schied die Münchener und zum Theil auch die Rheinländer von den Badensern und den Schweizern, und der Bischof Reinkens verlor seinen General-Vikar. Es ist hier nicht der Ort, die Frage detaillirter zu behandeln, weil wir eben nur die Gründe aufsuchen wollen, weshalb es mit dem Altkatholizismus nicht voran ging. Unendlich schädigender als dieser innere Streit, der nicht einmal grundlegende Punkte betraf, wirkte der neu entstehende Staatskatholizismus ein, den wir nur aus einem weitverbreiteten religiösen Indifferentismus erkären können. Was soll es nämlich heißen, die vatikanischen Dekrete anerkennen, die mit ihnen vollzogene neue kirchliche Konstitution genehmigen zu wollen, wenn man den dieselben bekämpfenden Staat unterstützen will und sich anschickt, die sie verneinenden Maigesetze vollziehen zu helfen? Der Staat hat sich nicht derselben Inkonsequenz schuldig gemacht; der Staat mußte abwarten, wie weit die Bewegung vor sich gehen würde, mußte zusehen, ob dieselbe nachhaltig genug sein werde, um eine angesehene Majorität um sich zu vereinigen und konnte erst in diesem Falle die Entscheidung geben: ich habe mit der alten römischen Kirche einen Pakt geschlossen und bin nicht in der Lage, die Steuerungen genehmigen zu können. Von dieser Gefahr hat ihn allerdings der Staatskatholizismus befreit, aber ihn auch in eine Lage gebracht, von der das Zentrum behauptet, daß sie zum Mindesten aus kurzsichtigen Ueberlegungen, wenn nicht aus einem feindseligen Sinne gegen den Katholizismus überhaupt hervorgegangen sei. Endlich trat der religiöse Radikalismus als Zerstörer des Altkatholizismus hervor; ihm ging die Bewegung nicht weit genug und er hatte deshalb nur Spott und Verachtung gegen eine Richtung, die er grundsätzlich verneinen zu müssen glaubte. Was er damit erreicht hat, mag ihm die auf allen Seiten des politischen und religiösen Lebens eintretende Reaktion beweisen. Selbst wenn er im Rechte wäre, was indessen nur wenige zu behaupten wagen werden, so müßte er dennoch erkennen, daß in der physischen wie in der moralischen Welt keine Sprünge gemacht werden, und daß die Welt sich auch ihm nur im allmäligen Fortschritte nähern könnte.

Zur Zeit ist das deutsche Volk noch durch und durch religiös. Ohne Konfession existirt aber keine Religion, wie keine Konfession ohne Dogmen. An diese treten das Gewissen und die Wissenschaft heran. Das Gewissen verpflichtet den Menschen, sich innerlich mit dem Dogma auseinanderzusetzen und es mit mehr oder weniger Hingebung anzunehmen. Diese Hingabe an das Dogma ist der persönlichen Freiheit überlassen und soll niemals und unter keinen Umständen Objekt geistlicher oder weltlicher Untersuchung werden. Die Wissenschaft tritt in verschiedenen Weihen an das Dogma; sie untersucht seine Grundlagen wie die Entstehung und Fortbildung der für dasselbe gefundenen Formel, und hat das Recht und die Verpflichtung, diese Formel mit dem Kulturzustande in Einklang zu bringen, oder wo das nicht möglich ist, die Unzulänglichkeit der Untersuchung nach beiden Seiten hin offen anzuerkennen, um hinwiederum dem Gewissen des Einzelnen es zu überlassen, ob es durch die Negation hindurch zum Glauben oder Unglauben gelangen wird. Es ist gegenwärtig, um durch eine kleine Illustration einem möglichen Mißverständnisse vorzubeugen, nicht erlaubt, Gott, Unsterblichkeit und die Thatsache des Selbstbewußtseins zu leugnen, weil man dafür nicht ausreichende philosophische Beweise beibringen kann, es ist ebenso unerlaubt, den konfessionellen Religionsunterricht aus den Schulen verbannen zu wollen — was übrigens auch Niemandem mehr einfällt, und noch unerlaubter, mit den idealen Anschauungen des Volkes, die nur aus der religiösen Sphäre herrühren, Spott und Hohn zu treiben. Aber gleich unerlaubt ist es, die kopernikanische Hypothese in den Bann zu thun, die Erde für ein Jammerthal zu erklären und das jeweilige Geschlecht als schlechter wie das vorangegangene zu erachten und den irdischen Gewalthabern zu denunziren; gleich unerlaubt ist, Maschinen, Eisenbahnen und Telegraphen für Erfindungen des bösen Geistes zu halten und demgemäß sich jedem leiblichen und geistigen Fortschritte der Menschheit im staatlichen und sozialen Leben entgegenzusetzen; gleich unerlaubt ist es, in den Schulen das profane Wissen in die Acht zu erklären und die Lehrer dieses profanen Wissens als diejenigen zu bezeichnen, welche dem Volke das Evangelium rauben wollen; gleich unerlaubt ist es, überall in natürlichen Dingen den Finger Gottes erblicken und dessen Endurtheile vorgreifen zu wollen.

Wir meinen, um uns kurz zu fassen, daß auch in religiösen Dingen eine liberale Anschauung walten könne und walten müsse, und meinen überdies, daß der Altkatholizismus diesen religiösen Liberalismus zum Ausdrucke bringen wollte. Daß er durch eigene und fremde Schuld daran verhindert worden, ist ein Unglück für das deutsche Volk und den deutschen Staat, ein Unglück, das noch manchen Schatten in die Zukunft werfen dürfte, vorläufig aber dahin geführt hat, daß innerhalb des Katholizismus der ultramontane Jesuitismus Sieger geblieben, daß die Fraktion des Zentrums, diesem Impulse Folge gebend, zu einer kaum geahnten Machtstellung gelangt ist, vollends seitdem auch im Protestantismus die extreme Partei gesiegt zu haben scheint und nun dem feindlichen Bruder die Hand zum Bunde reicht, um, wenn es möglich wäre, den Liberalismus mit Stumpf und Stil auszurotten. Hier aber treten wir in die dritte Phase des Kulturkampfes ein, dem noch ein dritter Artikel gewidmet sein soll.

*) Die Reformation fegte bekanntlich im ersten Anlaufe die römische Kirche fast ganz vom deutschen Boden weg; Dreiviertel von Deutschland, Oesterreich mit eingeschlossen, fielen im ersten Jahrzehnt dem Protestantismus zu. Die Red.

Berg- und Hüttenarbeiter im preußischen Staate 1878.

Man kennt die Sorgfalt, welche die Bergverwaltung seit Jahren auf genaue Zusammenstellung der Berg- und Hüttenproduktion im preußischen Staate und des hierbei beschäftigten Personals verwendet. Diese Sorgfalt erstreckt sich u. A. auch auf die Sammlung von Nachrichten über das Knappschaftswesen.

An den 84 preußischen Knappschaftsvereinen waren einschließlich Schaumburg, aber ohne Waldeck, im Jahre 1878 überhaupt 2 221 Werke mit durchschnittlich 148 850 ständigen und 103 538 unständigen Knappschaftsmitgliedern betheiligt, 42 Werke und 4,062 Unständige weniger, 4,435 Ständige mehr als im Vorjahre. Die beiden Klassen unterscheiden sich, wo sie vorkommen, durch das Maß ihrer Pflichten und Rechte. Die meistberechtigten Ständigen müssen sich der Bergarbeit ausschließlich widmen und sind in der Regel eidlich zu Treue und Gehorsam verpflichtet worden, während die Unständigen ungeachtet eines besonderen Arbeitsvertrages den Tagelöhnern gleichstehen und zu geringeren Benefizien als die Ständigen berechtigt sind. Nach Zahl und Art der Werke, die von der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen beaufsichtigt werden, vertheilt sich die durchschnittliche Belegschaft auf

	Werke	Ständige	Unständige
a) Bergwerke und Aufbereitungsanstalten für			
Steinkohlen	407	85,266	62,326
Braunkohlen	504	7,531	10 490
Eisenerz	604	14,775	2,745
sonstige Erze	323	23,086	15,957
Steinsalz	11	716	946
Steine (in Brüchen)	165	1,733	210
zusammen im Bergbau	2,014	133,107	92,674;
b) Hüttenwerke und zugehörige Werkstätten für			
Eisen und Stahl	106	10,597	7,631
Zink	4	774	415
Blei, Kupfer und Silber	46	3,248	2,030
Alaun und Vitriol	9	323	390
Theer und Paraffin	24	15	176
zusammen im Hüttenbetriebe	189	14,957	10,642;
c) Salinen	18	786	222.

Stand und Bewegung der Knappschaftsmitglieder im Jahr 1878 werden in folgender Tabelle nachgewiesen:

Knappschaftsmitglieder	aktive Ständige	Unständige	beurl. Ständige	zusammen
waren 1. Januar vorhanden	146,660	106,080	2,828	255,568
traten hinzu	17,564	18,861	—	36,425
kehrten von Urlaub zurück	969	—	(—)969	—
verunglückten bei der Arbeit	338	208	—	546
starben anderen Todes	1,130	703	7	1,840
wurden invalid	2,721	237	29	2,987
„ beurlaubt	1,610	—	(+)1,610	—
schieden anderweit aus	8,213	20,678	765	29,656
blieben 31. Dezember Bestand	151,181	103,115	2,668	256.964.

Als Zugang an ständigen Mitgliedern sind nicht allein die aus der Klasse der Unständigen aufgerückten, sondern auch aus anderen Vereinen übernommene ständige Mitglieder verzeichnet, ferner wieder angefahrene Invaliden u. s. w. Beurlaubte, meistens im stehenden Heere befindlich, werden als Mitglieder in den Listen fortgeführt, wenn sie entweder eine Rekognitionsgebühr erlegt haben oder Freischichtengeld zahlen; bei 42, namentlich westfälischen Vereinen giebt es deren überhaupt nicht, so daß ihr Bestand zu Ende des Jahres nur gegen 150,000 aktive Mitglieder in Verhältniß zu stellen ist, d. h. 1 auf je 56 der letzteren ausmacht. Mit Ausnahme weniger Beurlaubter ist das Lebensalter der ständigen Mitglieder zu Ende des Jahres, sowie der im Jahre 1878 gestorbenen angegeben, und zwar

Jahre alt:	31. Dezember vorhanden aktiv	31. Dezember vorhanden beurl.	vorher gestorben aktiv	vorher gestorben beurl.
bis 16	189	—	—	—
16—25	34,158	1,349	170	—
25—35	55,642	345	425	1
35—45	40,078	531	438	4
45—55	16,470	296	287	1
über 55	4,644	56	148	1
zusammen	151,181	2,577	1,468	7.

Unter 16 Jahr alte Ständige sind nur bei **vier** Vereinen vorhanden, von denen zwei zwischen ständigen und unständigen Mitgliedern keinen Unterschied machen. Ihre geringe Zahl erklärt sich daraus, daß auf bloßen Tagelohn ohne Vertrag beschäftigte Arbeiter nicht Mitglieder der Vereine sind.

Die Klasse der unständigen Mitglieder fehlt 15 Vereinen mit 14,225 Mitgliedern am Jahresschlusse überhaupt, bei den anderen Vereinen kommen also schon 3 unständige auf 4 ständige Mitglieder. Ferner sind Zu- und Abgang in der minder berechtigten Klasse größer, als die Tabelle zeigt, weil bei 13 Vereinen mit 25,495 unständigen Mitgliedern nur der Abgang durch Tod und Invalidität spezifizirt, der anderweitige Abgang aber nur als Differenz gegen den Zugang mit zusammen 119 mehr eingetreten und 397 mehr ausgetretenen Personen geführt wird. Dieser Umstand ist nicht außer Acht zu lassen, wenn man die den Berg- und Hüttenmann vor vielen anderen Arbeitnehmern auszeichnende Stetigkeit im Beruf auch bestens anerkennen muß.

Außer den aktiven Mitgliedern kommen als Theil der Bergbau- und Hüttenbevölkerung Preußens die von ersteren unterstützten Personen in Betracht, zunächst die Invaliden. Zu Ende des Jahres 1878 waren 17,532 Ganz- und 698 Halbinvalide vorhanden, bei vier Vereinen gar keine und Halbinvalide nur bei 22 Vereinen mit zusammen 2,021 Ganzinvaliden, wonach die Zahl der minder Berechtigten ein Viertel der Invalidenzahl dieser Vereine beträgt. Bei sechs Vereinen und mehreren Krankenkassen mit zusammen etwa 3000 Mitgliedern sind die Invaliden nicht zu freier Kur in Krankheitsfällen berechtigt; wohl aber war dies der Fall für 18,076 Mann zu Ende des Jahres, welche mit geringer Ausnahme zugleich zum Empfange freier Arznei berechtigt waren. Dem Bestande von 16,945 solcher Invaliden am Jahresanfange waren im Laufe des Jahres 2,951 hinzugetreten, dagegen 1412 gestorben und 427 in anderer Weise ausgetreten.

Zum Empfange von Unterstützungen waren am Schlusse des Jahres ferner 20,814 Wittwen berechtigt, von denen 136 in Hannover außerdem auch noch durch die Krankenkassen unterstützt wurden. Den am 1. Januar vorhandenen 19,966 unterstützungsberechtigten Wittwen waren bis Ende Dezember 2,057 hinzugetreten, wogegen 714 durch Tod, 484 durch Wiederverheirathung und 11 anderweit ausschieden. Dem Alter nach waren

Jahre alt	hinzugetretene Wittwen	verbliebene Wittwen
unter 20	7	16
20—25	106	265
25—30	208	802
30—35	262	1,303
35—40	303	2,018
40—45	290	2,342
45—50	247	2,791
50—55	239	3,064
55—60	173	2,830
über 60	222	5,383

Eine andere Kategorie bilden die Waisen. Am 1. Januar 1878 waren 33,154 nur vaterlose und 2,294 zugleich mutterlose Waisen vorhanden; hinzugetreten sind im Laufe des Jahres 5,796 und 469, abgegangen 4,419 und 438, mithin verblieben am Ende des Jahres 34,531 und 2,325. Unter 3,847 Waisen bei drei Vereinen befanden sich 445 Kinder von Invaliden; wie viele Waisen dieser Art bei den übrigen Knappschafts-Vereinen vorkommen, ist nicht mitgetheilt.

Auch die Angehörigen der Mitglieder und Invaliden haben bei 21 Vereinen, namentlich im Osten des Staates, mit zusammen 92,015 ständigen und unständigen Arbeitern während des ganzen Jahres das Recht auf freie Kur und Arznei gehabt; die Zahl dieser Angehörigen war Ende 1878 155,209, nachdem den zu Jahresanfang vorhandenen 152,689 im Laufe des Jahres 12,137 hinzugetreten und durch Tod 4,681 anderweit 4,936 ausgeschieden waren. Außerdem gewährte der Deutzer Verein 3,781 Frauen und Kindern in der zweiten Hälfte des Jahres freie Kur und Arznei und waren im Ilseder Verein 1,471 Angehörige der Mitglieder kur-, aber nicht arzneiberechtigt.

Manche Kassen gewähren den Eltern eine Beihülfe zur Beschaffung von Schulbedürfnissen oder schießen zu den Ausgaben der Schulkassen etwas hinzu. Schulgeld wird für 58,694 Kinder von 18 Vereinen gezahlt, die am Schluß des Jahres zusammen 102,840 aktive Mitglieder besaßen; 24,108 dieser Schulkinder, welche unter den 96,968 Angehörigen der betreffenden acht Vereine natürlich mit enthalten sind, waren gleichzeitig kur- und arzneiberechtigt.

Berechnet man das Verhältniß der Unterstützten zu den aktiven ständigen Mitgliedern, so kommen auf je 1,000 des Bestandes am Ende des Jahres 1877 502 und am Ende des Jahres 1878 510. Die Gesammtzahl der Vereinsmitglieder, Invaliden. Wittwen und Waisen aber steht sich Ende 1878 auf 331,456, und wenn man die nicht verzeichneten Angehörigen im Ganzen nach demselben Maße berechnet, das sich für die wirklich verzeichneten herausstellt (nämlich 1,687 auf tausend Aktive), so kommen über 429,000 Angehörige hinzu; d. h. mit dem Wohl und Wehe der Montanindustrie in Preußen ist das von 760,000 Staatsangehörigen unmittelbar verknüpft.

Gewiß ist das ein eben so großartiges wie erfreuliches Resultat. Da aber hier nicht auch die Summen schon mitgetheilt werden konnten, welche für die genannten Unterstützungen ausgegeben wurden, eben so wenig die Beiträge und sonstigen Einnahmen, aus welchen diese Unterstützungen bestritten wurden, so werden wir auf die Geldgebahrung der Knappschaftskassen später noch einmal zurückkommen und hierbei auch einen Blick auf die Rechnungs-Grundlagen derselben werfen.

Deutschland.

+ **Berlin,** 22. Februar. Die Thatsache, daß grade der Abg. Ackermann auserwählt wurde, als Vertreter der deutschkonservativen Partei in das Präsidium des Reichstags einzutreten, hat wieder einmal klar an den Tag gebracht, wie sehr im konservativen Lager der Partikularismus überhand genommen hat und offenbar die leitende Rolle spielt. In der deutschen Reichspartei sind die stark partikularistisch angehauchten Elemente aus Würtemberg und Sachsen so reich vertreten, daß sich ihr Einfluß in der Haltung der Partei sehr bemerkbar macht; Herr v. Varnbüler ist unbestritten gegenwärtig die ausschlaggebende Persönlichkeit, und sein Einfluß kann sicherlich nicht dazu beitragen, die Verständigung mit den Nationalliberalen zu erleichtern. Ohne ihn und seine nächsten Freunde wäre die Koalition mit dem Zentrum bei der Präsidentenwahl schwerlich zu Stande gekommen. Die Mehrzahl der Mitglieder der deutschen Reichspartei hat nun freilich bei dem letzten Akt dieser Koalition, der Wahl des Herrn Ackermann, die Heeresfolge verweigert, und es muß dies immerhin anerkannt werden. War Herr Ackermann doch auch früher aus der Reichspartei ausgetreten, weil zu viel unitarische Elemente in derselben sich befanden. Die Deutschkonservativen dagegen boten dem Politiker, dem eine Partei, in der Herr v. Varnbüler und seine sächsischen und würtembergischen Freunde sich wohl fühlen und sogar die leitende Rolle spielen, noch zu unitarisch war, bereitwillig nicht nur Unterkunft, sondern sie erhoben ihn auch als ihren besten Mann und den treuesten Repräsentanten ihrer Gesinnung zu dem Ehrenposten des Präsidenten. Man mochte sich noch so vieler Gegensätze zu den Konservativen bewußt sein, früher w man wenigstens der Meinung, sie ständen unzweifelhaft auf stre nationalem Boden, und die Befestigung der nationalen Einh sei einer ihrer obersten Grundsätze so gut wie bei der nationa liberalen Partei. Allein an dieser Anschauung mußte ma neuerdings mehr und mehr irre werden. Der altpreußische Kon servatismus ist sicherlich gut national gesinnt, wie es ja ni anders sein kann. Was aber aus den außerpreußischen Staat und aus den neupreußischen Provinzen in's konservative Lag gekommen ist, das hat mit wenigen Ausnahmen einen mehr od weniger schroff hervortretenden partikularistischen Zug aufzu weisen, und mit dem vielbeklagten „Rücklauf der Reichsfluth sind leider diese Elemente immer zahlreicher geworden. Dam ist die Verständigung mit den Nationalliberalen sehr erschwer während ein neuer Berührungspunkt mit dem Zentrum gefund ist. Unserer Ansicht nach aber können die Konservativen d richtigen Boden und die ihnen gebührende Stellung im politisch Leben erst dann wieder gewinnen, wenn sie sich über den el mentaren Begriff einer deutschen Partei, die Stellung zur nati nalen Frage, klar geworden sind und nach dieser Richtu eine Musterung über ihre Mitglieder abgehalten haben.

— Offiziös wird geschrieben: So unglaublich es au klingen mag, so ist es, wie die „Hannov. Post" konstati doch Thatsache, daß in dem Welfenblatt „Deutsche Vol zeitung" eine Gruppe von Persönlichkeiten, vertreten du einen Herrn Fr. Behre und den königlich preußischen Rechtsa walt Herrn Fischer II. in Hannover, dem Abg. Brüel ih Zustimmung zu seinen neulichen empörenden Auslassun im Abgeordnetenhause ausgesprochen hat. Der ganze Vorga hat zu viel Anwiderndes, um zu näherer Erörterung einzulad auch hat das Auftreten des Abg. Brüel sofort so allseitige V urtheilung gefunden, daß über das Auftreten von Gesinnun verwandten Herrn Brüel's kaum noch etwas zu bemerken. muß auch solche Käuze geben.

— Das Schicksal der Vorlage bezüglich der Verlä gerung der Budget- und Legislaturperiod scheint entschieden. Wie man hört, haben sich die deutschkon vative und die deutsche Reichspartei dahin schlüssig gemacht, zweijährigen Budgetperiode zuzustimmen, dagegen bei jährlichen Berufung des Reichstages stehen zu bleiben — Standpunkt, den bereits der Abg. v. Kardorff in der Sta berathung vertrat. Da indessen gerade die jährliche Beruf des Reichstages Dasjenige ist, was man regierungsseitig in e Linie vermeiden möchte, so dürfte die Regierung wohl gegen der vom Reichstag eingenommenen Haltung einen besond Werth nicht mehr auf die Vorlage legen.

— Durch eine Verfügung des Ministers Unterrichtsangelegenheiten wird bestimmt, mit dem Beginn des nächsten Quartals an allen Schulen neue Orthographie, und zwar sofort in allen Kla und nicht erst successive von unten auf, zur Einführung gela solle. Gleichzeitig wird darauf Bedacht zu nehmen sein, möglichst bald die im Unterricht gebrauchten Bücher gleich der neuen Orthographie angepaßt werden; besonders ist festge daß die im deutschen Unterrichte benutzten Lesebücher späte nach Ablauf von 5 Jahren in der neuen Schreibweise abge sind, mit Ausnahme der Partien, in denen aus literar-histori Gründen die Originalschreibweise beibehalten wird. Dem nehmen nach sind auch in den übrigen Ministerien Verfügu theils schon erlassen, theils in Vorbereitung, wodurch angeo wird, daß in allen amtlichen Berichten und Reskripten die Orthographie anzuwenden ist.

Stadttheater.

Posen, den 23. Februar.

Aus langem Schlummer erweckt ging gestern, als am Sonntage, „Preciosa" über unsere Bühne. Dieses Anfangs unseres Jahrhunderts von dem Schauspieler P. A. Wolff verfaßte romantische Schauspiel hat dadurch, daß Webers Muse sich mit ihm verschwisterte, jene Langlebigkeit sich bewahrt, die ihm sonst wohl schwerlich beschieden wäre. Interessant bleibt es immer, daß das Stück von einem praktischen Manne der Bühne verfaßt wurde, der unter Goethe's und theilweise auch Schillers Aegide in Weimar die Haupttypen unserer Heroen mit Geist und Verständniß verkörperte, der aber als praktischer Mann auch das deutsche Publikum kannte und eben dieses gereimte, ebenso urgemüthlich als harmlos-flache romantische Gebilde für ein dafür empfängliches Publikum schrieb. Durch den Intendanten Grafen Brühl aufgefordert, schrieb Weber die einzulegende Musik dazu, gereizt durch das fremdartig-nationale und das romantische des Stoffes. Fast gleichzeitig mit dem „Freischütz" komponirt und nur zwei Monate später als dieser vollendet, athmen auch beide denselben romantischen Geist. Weber hat zwar echte Zigeunerweisen und einzelne spanische Originalmelodien benutzt; trotzdem athmet Alles den Geist echter deutscher Romantik. „Preciosa" hat auch das mit dem „Freischütz" gemeinschaftlich, daß sie in demselben Jahre auf derselben Bühne in Berlin zum ersten Male aufgeführt wurden.

Mit viel Pietät und Opferwilligkeit war man gestern auf eine würdige Inscenirung bedacht gewesen. Fielen natürlich die einzelnen größeren Ballet-Scenen aus, so war doch im Uebrigen Alles aufgeboten worden, der Musik ihr inneres und der Romantik ihr äußerliches Recht angedeihen zu lassen; wir rechnen dazu geschmackvolle Kostüme und hübsche Dekorationen, worunter namentlich eine neue Walddekoration der Gebrüder Brückner aus Koburg dem zweiten Akte zur schönsten Zierde gereichte. Von den Darstellenden wäre namentlich Frl. Weiße als Preciosa hervorzuheben, die ein glückliches Bild der Preciosa schuf. Herr Ascher als Schloßvogt Pedro verstand es, seine burlesken Knittelverse genießbar zu machen, und auch die Herren Wäser, Balk und Baldeck trugen das Ihrige zum Gelingen bei. Frau Scholz als alte Zigeunermutter verfiel bei ihrer realistisch treuen Wiedergabe der alten Hexe stellenweise in einen etwas zu schrillen Ton, und Gleiches gilt von den Sopranen der im Uebrigen gut gesungenen Chöre. Und so sei denn schließlich auch noch des Liedes der Preciosa gedacht „Einsam bin ich, nicht alleine", welches hinter der Scene mit obligater Begleitung der Flöte recht hübsch gesungen wurde. Das zahlreich versammelte Publikum folgte der Vorstellung mit Interesse, das sich des öfteren bis zu lauten Kundgebungen steigerte und verließ, wenn auch wohl etwas altväterisch angehaucht, so doch erheitert und musikalisch befriedigt das Haus. th.

Ein Reiterfest.

Z **Düsseldorf,** 21. Februar.

Die allgemeine Noth der Zeit, welche sich auch in unseren gesegneten Schwesterprovinzen Rheinland-Westfalen leider in drückender Weise fühlbar macht, ruft an allen Orten Aeußerungen des Wohlthätigkeitssinnes hervor, welche um so angenehmer berühren, als sie meist durchaus unvermuthet und ohne jede Ostentation inszenirt werden. Daß unser trefflicher Künstlerverein Mahlkasten, dem wir so manche hochbedeutsame künstlerische That verdanken, in diesem lobesamen Bemühen nicht zurückstehen würde, war vorauszusehen; weniger aber, daß die Initiative dazu diesmal von Männern ausging, denen ihr Beruf so schwere Pflichten auferlegt, daß man ihnen wohl verzeihen könnte, wenn sie bei solchen Gelegenheiten anderen Korporationen gegenüber etwas zurückträten. Die Offizierkorps der hier garnisonirenden 11. Husaren- und 5 Ulanen-Regimenter waren es, welche unter Führung der kunstsinnigen Herren Generalmajor von Rauch und Prinz Salm, vereint mit den bewährten Malkastenmitgliedern Fritz Robert und Volkhardt heute Abend in der Reitbahn des Herrn Hensen ein großes Reiterfest arrangirten, ein Fest, welches sich in künstlerischer und materieller Beziehung des besten Gelingens erfreute. Den poetischen Theil der Feier hatte der auch auf dramatischem Gebiete ehrend bekannte hochbegabte Herr Hauptmann E. von Henoumont übernommen und demselben durch Schöpfung eines verbindenden Textes vortrefflichster Art einen dauernd fesselnden Werth verliehen. Das Fest, zu welchem bereits mehrere Tage vorher sämmtliche Eintrittskarten trotz des hohen Preises von 10 M. gänzlich ausver waren, zerfiel in zwei Theile: ein Caroussel aus dem Ende 16. Jahrhunderts zur Zeit des guten Königs Heinrich IV. Frankreich, bestehend aus vier verschiedenen Quadrillen und lustigen, sog. Jeu de rose und einer äußerst malerischen stellung deutschen Lebens und Wesens zur Zeit des ritterthums, welche uns ein regelrechtes Turnier, eine präch Zigeunerbande, fahrendes Volk, Minnesänger, ehrsame Kauf und Bauern — kurz die Hauptvertreter und Gipfelpunkte damaligen romantischen Epoche brachte. Der weite der schönen luftigen Reithalle, durch deutsche banner, farbige Wappen und zahllose Lichter reich schmückt, zeigte im Hintergrunde die Inne eines prächtigen Schlosses, welche unten eine reizende, mit tenanlagen, Statuen und Fontainen verzierte Balkone, oben eine breite Terasse trug, über welche die Zinnen und Mau des stolzen Gebäudes hoch emporragten. Auf der Terra eine bunte Menge versammelt. Zu beiden Seiten zwei korps in rothen Wämmsern und breiten, schwarzen Kremp in der Mitte und am Rande festlich geputzte Edelfrauen Ritter, alle in lustigem Schwatzen und Schäkern begriffen; ten auf den Balkonen sitzen die höchsten Herrschaften, bedient langlockigen, in bunte Wappenröcke gehüllte Pagen; zierliche, aus alten Märchenbüchern geschnittene Prinzessinnen und fräulein, mit breiten Federhüten, schmalen, spitzen Taillen, ten Seidengewändern, prächtigen Spitzenkragen, koquetten Fä und verliebten Mundwinkeln; stolze, barettgeschmückte Kav und Fürsten mit komplaisanten Augen, breiten Pumphosen Seidenstrümpfen, verführerischen Schnurr- und Zwickelbä kecken Halbmänteln, zierlichen Manchetten und anspruchs Ordensketten. Unter rauschendem Trompetengeschmetter bunte Wappenknechte das weite Schloßthor und gefolgt von Trompetern und Bannerträgern reitet ein schmucker Herold den Schloßplatz, der nach einer galanten Apostrophe der Gaulosin uns durch die kernigen Worte seines Prologs mitten in den Schauplatz des Festes versetzt:

„Hier fließt der Rhein nicht mehr, hier fließt die Loire
Und Henry quatre regiert zu Frankreichs gloire;
Das ist das Schloß des Duc und Grand Seigneur
De Montmorency, wie das Wappen lehret,

— Die Novelle zum Gesetz vom 18. März 1868 betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser ist vom Abgeordnetenhause einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen worden, nachdem in einer kurzen Generaldebatte namentlich der Abg. Virchow die Wichtigkeit der Sache genügend beleuchtet hatte. Nur der Abg. Eugen Richter hatte sich als Gegner der Vorlage und zwar aus dem Grunde dargestellt, weil die Hindernisse, welche dieselbe der Einfuhr frischen, außerhalb der betreffenden Gemeinden geschlachteten Fleisches bereite, auf die Vertheuerung der Fleischpreise Einfluß üben würden. Er wies dabei auf das Schreiber'sche Unternehmen hin, welches in Berlin geschlachtetes frisches Fleisch mit Hilfe der Eisenbahn in Deutschland vertreibe. Dem gegenüber wurde vom Abg. Virchow auf das Entschiedenste betont, daß die obligatorischen Schlachthäuser als das alleinige Mittel von allen berufenen Autoritäten anerkannt seien, um die städtische Bevölkerung, und zwar nicht bloß der großen, sondern auch der mittleren und kleineren Gemeinden, vor der Versorgung mit ungesundem Fleische zu bewahren. Es sei ja bekannt, daß auf dem Lande nie ein Stück Rind krepire, Alles würde geschlachtet und das geschlachtete Fleisch der kranken abgeschlachteten Thiere in die Städte vertrieben. Einer näheren Ausführung enthielt sich der Redner, weil diese Dinge allbekannt genug seien. Wohl aber wies er darauf hin, wie nicht erst in neuerer Zeit, sondern ziemlich allgemein in den Städten des Mittelalters die Konzentration des Schlachtens in bestimmten Schlachthäusern als ein dringendes Bedürfniß üblich gewesen sei, und wie die Regulirung dieser Angelegenheit neben der dadurch allein möglichen sanitären Kontrole des zum Genusse bestimmten Fleisches, und der Reinhaltung der Städte von den schweren Inkonvenienzen des zerstreuten Schlachtbetriebes, noch große andere Vortheile biete. Insbesondere werde dadurch eine richtige Sortirung je nach der Qualität des Fleisches und dem entsprechend die Preisbestimmung nach den Sorten ermöglicht. Wohl allgemein ist man im Hause der Ueberzeugung, daß die Vorlage, nachdem sie in der Maisession in der Kommission berathen worden, gesetzliche Sanktion erhalten werde. Wir unsererseits hätten den Ausführungen des Abg. Richter gegenüber wohl nur noch darauf aufmerksam zu machen, in welche Lage die städtischen Fleischer und die Oekonomen auf dem Lande kommen würden, wenn die Fleischversorgung der Städte im Wesentlichen auf die Zuführung von auswärtigen Zentralschlachtanstalten her angewiesen sein sollte? Nicht bloß die richtige sanitäre Kontrole, sondern wesentlich auch der zum Wohlstande der Städte erforderliche Verkehr der Stadt mit der sie umgebenden Landschaft erfordert, daß das Schlachten des zum Konsum der Stadt bestimmten Viehes im Wesentlichen in der betreffenden Stadt selbst erfolge. Wenn auch die Möglichkeit des Verkaufs von frischem auswärtig geschlachteten Fleische nicht ausgeschlossen bleiben darf, schon um die Preise des Fleisches monopolisirenden Bestrebungen gegenüber zu Gunsten des Publikums zu reguliren, so handelt doch die k. Staatsregierung weise, wenn sie, wie die Vorlage mit richtiger Abwägung der Verhältnisse thut, bemüht ist, neben der Einführung obligatorischer Schlachthäuser das Fleischergewerbe der Städte konkurrenzfähig zu erhalten. Es ist hier darauf aufmerksam zu machen, daß die Nr. 6 des § 2 der Vorlage zwar den Fleischhändlern untersagt, Fleisch feilzubieten, welches sie selbst durch Schlachten außerhalb der Gemeinde, in welcher sie ihr Gewerbe treiben, gewonnen haben, daß sie ihnen aber keineswegs das Feilbieten von Fleisch, welches sie im geschlachteten Zustande kauften, verbietet. Solches Fleisch soll nur, wie jedes nicht im öffentlichen Schlachthause ausgeschlachtete Fleisch, in der Gemeinde, in welcher es feilgeboten wird, selbst sanitätlich untersucht werden müssen. Es soll nicht gestattet sein, solches Fleisch durch einen von auswärts her mitgebrachten Untersuchungsschein in der Gemeinde, in welche es eingeführt wird, marktfähig zu machen. Die Fleischer, welche den obligatorischen Schlachthäusern so großen Widerstand entgegenzubringen gewohnt sind, dürften aus diesen Vorgängen sich wohl überzeugen, daß gerade diese Schlachthäuser, indem sie die Möglichkeit einer vernünftigen Regelung der Verhältnisse gewähren, das beste Mittel sind, um ihr Gewerbe selbst durchaus auf solider Grundlage in Blüthe zu erhalten, sie namentlich zu decken gegen die übermächtige Konkurrenz, welche sie von auswärtigen Unternehmungen zu fürchten haben, und ihnen auch insbesondere durch Errichtung ständiger Viehhöfe Hülfen an die Hand zu geben, die ihren Geschäftsbetrieb wesentlich erleichtern. Das Publikum selbst aber kann in Bezug auf gute, gesunde und billige Fleischversorgung nur gewinnen, wenn, wie durch die Regierungsvorlage geschieht, beide Interessen, einmal die Blüthe des ständigen Fleischergewerbes am Orte, und sodann die Zuführung auswärts gewonnenen billigeren Fleisches, in richtiger Waage gehalten werden.

Frankreich.

Paris. Zu den französischen Organen, welche sich in hervorragender Weise mit der deutschen Heeresreform beschäftigen, ist nunmehr auch der „Figaro“ getreten, der in einem aus Berlin datirten interessanten Artikel die Frage: „Krieg oder Frieden?“ zu lösen sucht. Der Artikel konstatirt zuerst, daß in der deutschen Hauptstadt, wie überall, Friedensfreunde und Anhänger des Krieges sich befinden; die letzten seien Leute, welche an den Lorbeeren von Düppel, Sadowa und Sedan noch nicht genug haben. An der Spitze der Friedensfreude stehe Kaiser Wilhelm selbst, dessen sehnlichster Wunsch es sei, seine letzten Lebensjahre in Frieden zu verbringen. Gegen die Friedensliebe der maßgebenden Kreise Deutschlands sprächen anscheinend zwei Thatsachen: das österreichisch-deutsche Bündniß und die Vergrößerung der deutschen Armee. Das österreichisch-deutsche Bündniß sei gegen Rußland gerichtet, aber nicht zum Zwecke der Agressive, sondern der Defensive. Deutschland wisse, daß bei einem Kriege gegen Rußland nichts zu holen sei, darum werde es nicht angreifend vorgehen. Zu dem deutsch-österreichischen Defensivbündniß sei auch als Feind Rußlands England getreten, und Frankreich habe gar keine Ursache, sich Rußland zu Liebe zu dieser Tripelalliance in feindliche Beziehungen zu setzen. Die deutsche Heeresreform habe auch keinen aggressiven Charakter, sie sei die Illustration zu dem Worte: si vis pacem, para bellum! „Ich glaube — so erklärt der berliner Korrespondent des pariser Blattes — daß die Friedensliebe Deutschlands nicht blos als Aushängeschild dient, sondern in der That aufrichtig ist, weil sie durch die Interessen des Landes diktirt wird und dem Alter und den Neigungen des Kaisers, des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke entspricht.“

[Die neueste päpstliche Encyklika über die Ehe] ist selbstverständlich an die Adresse Frankreichs gerichtet; sie wird als Beitrag zur schwebenden Ehescheidungsfrage allenthalben angeführt. Auf eine Widerlegung aber läßt sich kaum ein republikanisches Blatt ein; die „République Française“ faßt sie sogar von der spaßigen Seite auf und interpellirt Leo XIII. über die so eben erfolgte Ehescheidung des Fürsten von Monaco und der Herzogin von Hamilton. Es ist dies eine schmutzige Geschichte; und, wie einige liberale Organe behaupten, soll der Erzbischof von Paris ihrethalben den Beschluß Roms gemißbilligt haben, weil er dem Glauben, daß in Rom nur für die Reichen, aber nicht für die Armen die Ehescheidung bestehe, in die Hände arbeite. Durch Leo XIII. hat die Zahl der Ehescheidungskritiker einen Zuwachs erhalten; wir zählen jetzt darunter 1) ein Parlamentsmitglied, Naquet; 2) zwei Dichter, Alexander Dumas und Ernest Feydeau; ersterer für die Ehescheidung, letzterer dagegen; 3) zwei Prediger, den Dominikaner Didon und den Altkatholiken Hyacinthe Loyson, und 4) einen Papst, Leo XIII.

Rußland und Polen.

○ **Petersburg,** 20. Februar. [Zur Katastrophe vom 17. d. Mts. — Wo sind die Verbrecher zu suchen? — Versammlung der Gouverneure.] Ueber das am 17. d. M. im Winterpalais verübte Verbrechen erfahren wir aus ausländischen Zeitungen weit mehr, als die hiesigen Zeitungen wissen, ja als der Polizei und dem mit der Untersuchung betrauten Personale bekannt ist. Dies charakterisirt die Glaubwürdigkeit der verbreiteten Legenden vollständig. Es wird von Minen in der sumpfigen Gegend der Newa gesprochen, wo selbst die Götter eine Mine nicht herzustellen vermöchten; man erzählt den sensationssüchtigen Lesern, daß der Kaiser seine Errettung lediglich dem Zustande verdanke, daß der Fürst von Bulgarien nicht schnell genug den anzulegenden russischen Orden finden konnte, während die ganze einige Sekunden betragende Verspätung lediglich dadurch hervorgerufen wurde, daß der Kaiser sich um diese paar Sekunden auf seiner Rückfahrt vom Bahnhofe der Warschau-Petersburger Bahn, von wo er den Prinzen von Hessen abholte, verspätet hat, denn er war eben im Begriffe in den gefährdeten Salon zu treten, als die Explosion erfolgte. Aehnlich wie mit diesen Erzählungen verhält es sich mit noch andern Fabeln, die Ihnen wohl zur Genüge aus den Zeitungen bekannt sind, und deren Wiederholung ich mir somit ersparen kann. Wichtiger scheint es mir zu sein, Ihnen eine Thatsache mitzutheilen, welche beweist, wie groß die Sympathie ist, deren sich der Kaiser unterm Volke erfreut. Kaum war nämlich die Nachricht von der Katastrophe unter der Bevölkerung bekannt geworden, da strömten Menschen aller Volksklassen in die Redaktionen der hiesigen Zeitungen, namentlich haufenweise aber in die Redaktion des „Golos“ und forderten, daß sofort Subskriptionen zur Unterstützung der durch die Explosion verkrüppelten Soldaten und zur Unterstützung der Hinterbliebenen derer, die bei dieser Gelegenheit das Leben eingebüßt haben, eröffnet werden. Einfache Tagelöhner, Droschkenkutscher u. dgl. legten sofort Summen auf den Tisch der Redaktionen, welche bei Weitem ihren Tagesverdienst übersteigen. Dieses spontane Fordern einer Subskription, so wie das ebenso pontane Beflaggen der Häuser am folgenden Morgen sind Thatsachen, die nicht bestritten werden können und welche der Verbrecherbande die Augen über ihre Isolirtheit öffnen müssen. — Demjenigen, der Petersburg nicht kennt, muß es wunderbar erscheinen, daß es der Polizei trotz aller Haussuchungen und aller Hauswächter bis jetzt nicht gelungen ist, der Nihilisten habhaft zu werden. Theilweise muß dies unzweifelhaft dem Umstande zugeschrieben werden, daß viele untere und mittlere Polizeibeamte — wenn sie auch nicht direkt zum Komplott gehören — von den Nihilisten mehr Geld erhalten, als von der Regierung; theilweise liegt aber auch die Schuld in den lokalen Verhältnissen. Daß die russischen Beamten bestechlich sind, ist weder ein Geheimniß, noch eine Neuigkeit. Haben doch Beamte, und zwar geborene Russen, im Jahre 1863 dem polnischen Aufstande für Geld sehr erhebliche Dienste geleistet und es hat sich hierin sogar der wirkliche Staatsrath Jewrejnow, der deswegen nach Wjatka oder Perm verbannt wurde, ausgezeichnet. Ben-Akiba sagt bekanntlich: „Alles schon dagewesen.“ Wie der Jewrejnow'sche Fall schon dagewesen ist, ist auch wohl der Fall schon dagewesen, daß Verschwörer, welche in einer Stadt keine Heimathsrechte hatten, auch legitimationslos waren, sich am Tage ungenirt in den Straßen bewegten, bei Gesinnungsgenossen verkehrten und die Nacht in den zahlreichen oder besser zahllosen öffentlichen und geheimen Häusern der Prostitution zubrachten, wo ein polizeiliches Anmelden der Gäste nicht nothwendig. Diese Häuser unserer Stadt sind bis jetzt der Aufmerksamkeit der Polizei vollständig entgangen. — Seit einigen Tagen sind hier fast alle Generalgouverneure der Stadt, die temporären mit eingeschlossen, versammelt. Man sagt, es handle sich um eine Berathung dieser Großwürdenträger bezüglich der Beibehaltung der Stellung temporärer Generalgouverneure, so wie um die Ausarbeitung einer Instruktion, um ein gleichmäßiges Verfahren dieser Herren in Ausübung ihres Amtes, namentlich so weit es sich auf politische Verbrechen bezieht, herbeizuführen. Ein solches einheitliches Verfahren, heißt es, sei gegenüber den letzten Ereignissen geboten. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Graf Kotzebue, der Generalgouverneur von Warschau, wegen seines hohen Alters fest entschlossen ist, sein Amt niederzulegen, und soll Graf Albedinski aus Wilna zu seinem Nachfolger ausersehen sein, während Fürst Dundukow-

---

Den selbst Roy Henry quatre als Frankreichs Pair
En confidence mit: „Mon cousin!“ beehret.

Er läßt Euch künden: Friede herrscht im Land,
Das Schwert ruht träumend aus in seiner Scheide;
Der Küraß schmückt des Ahnensaales Wand,
Unthätig grast das Schlachtroß auf der Weide.
Ihr Chevaliers von Maine und von Touraine:
Soll drum die Reiterei zu Grunde gehn?“

Mit einer gewandten poetischen Wendung wird die Ursache des Festes motivirt und nach einer herzlichen, im Auftrage der Duchesse an die versammelten Damen überbrachten Einladung, der Feier ihre Aufmerksamkeit zu schenken, läßt der Herold die Versammlung durch einen ehrenden Trompetentusch begrüßen. Auf dem Altane stimmen die Musikanten ihre heiteren Weisen an und auf prächtigen, festlich gezäumten Rossen ziehen langsam acht schmucke Kavaliere auf den Platz, in den Händen statt der Degen kurze, bebänderte Stöcke tragend, die Beine in langen, mit silbernen und goldenen Sporen gezierten Stiefeln steckend. Lustig wehen die Reiherbüsche von den Sammetbaretten, selbstgefällig wackeln die breiten Sammetkragen der kurzen Mäntel und in gravitätischem Tempo lassen die ritterlichen Reitkünstler ihre edlen Rosse die ersten Pas machen. Immer lebhafter wird die Musik, immer verwickelter, kunstvoller und toller der Reiterreigen; die buntesten Figuren werden von den Leibern der Rosse auf die weite Sandfläche geschrieben, immer lauter wird ihr Rennen und Schnauben, bis sich zuletzt aus der rasanten Jagd mit einem Schlage eine unbewegliche, salutirende Linie entwickelt, die dann in ruhigem Tempo, wie sie gekommen, paarweise abzieht. Die Kunstfertigkeit, welche unsere wackeren Kavallerieoffiziere in diesen Quadrillen entwickelten, kann nur von Kennern der edlen Reitkunst gebührend gewürdigt werden. Der Laie muß sich damit bescheiden, seinem herzlichen Wohlgefallen an dem glänzenden Schauspiel Ausdruck zu geben. Ganz besonders fesselte die von den Herren v. Wallenberg, v. Kossecki, v. Rauch, v. Papen, v. Hövel und v. Nagel im Verein mit den Damen Frau v. Bassewitz, Dietrich, Gräfin v. Bismarck, Frl. Achenbach, v. Steffens und Weckbecker gerittene Schlußquadrille, sowie das von Prinz Salm-Horstmar, v. Kossecki und v. Kossel arrangirte Jeu de rose, wobei die in Narrentracht vermummten Reitkünstler sich durch die gewagtesten Evolutionen eine Rose streitig machten. Die Pracht und historische Treue der verschiedenen Costumes und die Sattelfestigkeit der Reiter und Reiterinnen war wirklich bewundernswerth. — Nach einer kurzen Pause ritt der Herold zum zweiten Male in die Schranken und ruft nochmals die Hülfe der gnädigen Frau Phantasie an:

Laß schwinden der Loire sonnigen Strand
Laß ragen hoch des Vaterlandes Tannen
Im vielbesungenen Thüringer Land
Um deutsche Ritterschaft mit Roß und Mannen,
Zeig uns, wie ihre Sitte sie geübt,
Wie sie gelebt, geritten und geliebt.

Zeig sie uns auf der Folie einer Zeit
Durchströmt von Minnesang und Lanzensplitter,
Zeig uns wie auch im rauhen Eisenkleid
Ein liebempfänglich Herze schlug dem Ritter.
Zeig's uns wie der Romantik Schein umgossen
Besonders zaubrisch, weil es längst entflossen.

Frau Phantasie, so groß ist Deine Macht
Mit Gaukelspiel zu blenden unsre Sinnen
Laß wenn auch dort in Henry quatre Tracht
Erscheint manch deutscher Ritter auf den Zinnen —
Laß uns für einen Augenblick verlieren
Des Deutschthums angebornes Kritisiren!

Und nun entwickelte sich eine Scenerie, so schön und mannigfach bewegt, ein Treiben und Leben so phantastisch und erheiternd, wie ich es selbst auf größeren Künstlerfesten selten anregender, lustiger und vollendeter gesehen habe. Auf flüchtigem Ponny jagt ein Zigeuner johlend auf den Platz, der Vorreiter einer ganzen, aus Männern, Weibern und Kindern bestehenden Bande, die mit Ziegen und Eseln, Wagen und Zeltgeräthen in ihrem bekannten augenblendenden Aufputz ihren fröhlichen Einzug halten und sich eilends daran geben, ihr Lager aufzuschlagen. Ein Zelt wird errichtet, Feuer entzündet, der Kochtopf darüber gehängt, wilde Nationalweisen klingen und heißblütige Tänze spinnen sich ab. Währenddeß ziehen von der Seite allerlei vagirende Leute auf: Wahrsager, Minnesänger, Zauberkünstler und schließlich mit einem kurzen Gefolge der fahrende Ritter: Edelmann und Wegelagerer, in welch letzterer Eigenschaft er von einem zufällig passirenden alten Kaufmann mit den erbaulichsten Invektiven überschüttet wird. Durch einen Herold läßt der Ritter den thüringer Adel zum Turnier laden; ein streitbarer Nachbar desselben hebt den hingeworfenen Handschuh auf; die Wappenknechte zäunen den Kampfplatz ab, im Hintergrunde wird ein Baldachin errichtet, unter dem, umringt von vielen Schönen und Edlen die siegesspendende Königin des Festes Platz nimmt und unter peinlichster Beobachtung aller nothwendigen Formalitäten hebt ein regelrechtes Speerstechen an. Die eisernen Rüstungen der kampflustigen Streiter (die das Komite der Güte des Prinzen Solms-Braunsfeld verdankt), leisten den gewaltigen Speerstößen tapferen Widerstand; in hundert Splittern fliegen mehrere derselben krachend auseinander; endlich aber gelingt dem Gegner ein kühner, glücklicher Stoß; der Andere wankt, fällt und wird von den herbeistürzenden Knechten aus dem Sattel gezogen. Unter den lauten Jubelrufen des ganzen versammelten Volks wird der glückliche Sieger enthelmt, vor den Thron der edlen Frau geführt und von dieser mit dem Kranze geschmückt. Der Herold reitet wieder vor, spricht unter ernstem Rückblick auf die herrschende Nothlage den Mitwirkenden und dem Publikum seinen Dank für ihre Theilnahme aus und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Kapellen intoniren das „Heil Dir im Siegerkranz!“ dem die Versammlung stehend zuhört und das schöne Fest ist zu Ende. Eine genaue Beschreibung desselben würde weiter führen, als es der enge Rahmen eines flüchtigen Tagesfeuilletons gestattet. Schon eine Aufzählung der verschiedenen, geschickt arrangirten Einzel-Scenen des 2. Theils würde diese Grenze übersteigen. Jedenfalls haben die Offiziere der 14. Kavallerie-Brigade und die Mitglieder des Malkastens durch das Fest sich ein ehrendes Denkmal errichtet und nicht nur die Nothleidenden, denen voraussichtlich etwa 10,000 Mark zugewandt werden können, auch das Publikum der Feier, wird ihnen dauernd dankbar sein. Möge die hübsche Düsselstadt uns bald wieder eine ähnliche bereiten.

Rohlf's Expedition.

Herr Gerhard Rohlfs hielt am vorigen Mittwoch Abend im Saale der Singakademie in Berlin über den Verlauf und die Resultate seiner Expedition in das Innere Afrika's einen Vortrag, aus welchem wir folgende Einzelheiten mittheilen.

In Tripolis, dem Ausgangspunkt der Expedition, wurden die Afrika-Reisenden von den türkischen Behörden aufs Freundlichste empfangen. Wenngleich die Stadt selbst keineswegs einen malerischen Anblick gewährt, sondern auf flachem Strande gelegen ist, im Hintergrunde von einem dunklen Tannenwalde umsäumt, so ist doch, wenn man land-

Korsakow, der Schöpfer der Konstitution Bulgariens, zum Generalgouverneur von Wilna in Aussicht genommen sein soll.

[Ueber die Aufhebung der Druckerei] des Tscherny Peredel auf Wassili-Ostrow werden der „Köln. Ztg.“ noch folgende verbürgte Einzelheiten mitgetheilt. Der Dwornik Below jenes Hauses in der 14. Linie hatte einen Revieraufseher mit noch einem Beamten die Treppe hinauf bis auf den Boden und von da auf das Dach begleitet, von wo aus sie dann nach dem Dache des Nebenhauses hinüberkrochen, welches den verdächtigen mit weißen Gardinen verhängten Fenstern gegenüberlag. Durch die Gardinen hindurch konnte man deutlich die Armbewegungen der an der Presse beschäftigten Nihilisten beobachten. Die beiden anderen Dworniks legten unterdessen eine Leiter unter dem Fenster an, welche der Unteroffizier Shak (Revieraufseher) bestieg. Vom Dache des Nebenhauses und vom Fenster aus wurden also die Nihilisten scharf im Auge behalten. Jetzt schlich sich eine Polizeipatrouille zur Thür hinan und klingelte; man hoffte, die Nihilisten würden sich täuschen lassen und öffnen. Nach dem Klingeln jedoch fuhren die Arbeitenden erschrocken auf und versuchten ihre Schriften zu bergen; ehe ihnen dies aber gelang und bevor sie sich überhaupt nur in eine widerstandsfähige Verfassung setzen konnten, zertrümmerte der Unteroffizier Shak mit einem Schlage das Fenster und sprang mit gespanntem Revolver ins Zimmer; gleichzeitig wurde auf ein Signal draußen die Thür gesprengt. Die Polizei drang ohne Widerstand zu finden ein und machte einen ausgezeichneten Fang, denn diesmal fielen ihr alle Schriftstücke und Manuskripte der Revolutionäre in die Hände. Im Saperni Pereulok war dies nicht der Fall, denn dort fanden die Verschworenen Zeit genug, während des geleisteten Widerstandes und bevor die Polizei die verbarrikadirte Thür eingeschlagen hatte, alle Handschriften im Ofen zu verbrennen. Nach den vorgefundenen Schriften wird man wohl auch die Verfasser der Artikel ausfindig machen. Das letztere ist um so bedeutungsvoller, als z. B. in der letzten Nummer des Tscherny Peredel ein Artikel vorhanden ist, der ganz genau die letzten Hoffestlichkeiten beschreibt und mit merkwürdiger Genauigkeit den Anzug des Kaisers, die Stunde und Minute seines Erscheinens in dem und dem Zimmer, ja sogar ganze Sätze angiebt, die der Czar gesprochen haben soll. Demnach müßten die Verräther den Kaiser in nächster Nähe umlauern. Es ist indessen auch möglich, daß die Sozialisten nur geflunkert haben und auf diese Weise eine wohlfeile Propaganda für ihre Sache zu machen suchen. Wie dem nun auch sein mag, wichtig bleibt die Beschlagnahme der Handschriften immerhin, sie führt vielleicht zur Entdeckung ihrer Eigenthümer.

□ **Kolo in Polen,** 17. Februar. [Zur Gründung einer Bauernlandschaft.] Wie bekannt, hatte die Regierung schon im Jahre 1873 die Absicht ausgesprochen, aus Staatsmitteln Fonds herzugeben, die zur Gründung von einer Art Landschaft zur Beleihung von Bauernbesitzungen und landwirthschaftlichen Unternehmungen auf dem flachen Lande, so wie auch städtischer Grundstücke dienen sollten. Man wollte dadurch dem immer mehr überhand nehmenden Wucher steuern, die kleinern Besitzer und bäuerlichen Landwirthe vor dem Ruin schützen und so auch die Hebung des Ackerbaues und des Gewerbfleißes bewirken. Es waren auch die Statuten für das neue staatliche Kreditinstitut schon entworfen, nach denen die Geschäftsführung mit der bereits bestehenden Verwaltung derart verbunden werden sollte, daß ein besonderer Vorstand gegen mäßige Remuneration zwar die äußeren Geschäfte wie Taxation der zu beleihenden Grundstücke 2c. zu verrichten, die innere Geschäftsführung aber Beamte an schon bestehenden Behörden zu versehen haben würden, um überflüssiges und kostspieliges Geschäftspersonal entbehren zu können. Die Sache war recht plausibel angelegt, kam aber wegen Ausbruch des Krieges gegen die Türkei nicht zur Ausführung und soll auch jetzt noch auf sich beruhen bleiben, weil der Staatssäckel eben durch den beendeten Krieg zu sehr erschöpft worden, und jede nicht durchaus dringende Ausgabe nach Möglichkeit vermieden werden muß. Die Reorganisation der Justiz so wie die Installirung der Friedensrichter ist in der Durchführung als beendet zu erachten, soweit es nämlich im Plane der Neugestaltung gelegen hat; ob sich die Sache bewähren und von Dauer sein werde, wird die Zeit lehren. Wir sind ja an fortwährende Neuerungen in der Justiz und Verwaltung so gewöhnt, daß man sich auf nähere Prüfung einer neuen Einrichtung erst gar nicht weiter einläßt.

Amerika.

Der Diktator von Peru, Nikolas de Pierola, hat, um die Wehrkraft der Nation bis zu den äußersten Grenzen zum Zweck der Landesvertheidigung anzuspannen, unter dem 26. Dezbr. nachstehendes Organisations-Dekret erlassen, durch welches die allgemeine Wehrpflicht thatsächlich proklamirt wird. Die Streitkräfte von Peru sollen in 4 mobile Armeekorps zusammengesetzt werden, von denen sich 2 im Süden, eins im Zentrum, eins im Norden befinden. Die Reserve der Feldarmee soll in einen mobilen und in einen stationären Theil zerfallen. Ueber die Aushebung der zur Bildung dieser vier Armeen erforderlichen Rekrutenkontingente wird bestimmt: Jeder Peruaner vom 18. bis zum 30. Jahre muß in die Feldarmee und Jedermann vom 31. bis zum 50. Jahre in die Reserve eintreten. Die einzelnen Kontingente werden durch die Unter-Präfekten der Provinzen gebildet und dann unter die Befehle der Departements-Behörden gestellt. Einzelne Kategorien von Wehrpflichtigen sind befreit vom Dienst in der aktiven Armee und in der mobilen Reserve. Die stationäre Reserve soll aus den vom Dienst befreiten Individuen und aus dem Ueberschuß der mobilen Reserve bestehen. Die Rekruten der aktiven Korps werden, soweit man sie nicht braucht, der Reserve eingereiht. Die Organisation der Feldarmee wird besonders verfügt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 23. Febr. Der „Regierungsbote“ meldet: Die bezüglich der Explosion im Winterpalais begonnene Untersuchung ergab gewissermaßen positiv, daß das Verbrechen durch eine Person begangen wurde, welche für einen Arbeiter galt. Es ist Grund vorhanden, einen Zusammenhang zwischen dieser Person und einigen bereits vor der Explosion verhafteten Individuen zu vermuthen. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 23. Februar, Abends 5 Uhr.

[Reichstagssitzung.] Eingegangen ist die Uebersicht der Entschließungen des Bundesrathes bezüglich der Beschlüsse des Reichstages aus der vorigen Session; ein Schreiben des Reichskanzlers, betreffend die Gestattung der Verwendung von Kirschblättern und Weichselblättern zur Tabaksfabrikation. Es folgt die Berathung des Antrages Hasenclever's auf Sistirung des Strafverfahrens gegen Hasselmann und Fritzsche. Hasenclever begründet seinen Antrag und erinnert an den vorjährigen entsprechenden Beschluß des Reichstages und dessen Deklaration betreffs des Sinnes des § 28 des Sozialistengesetzes. Redner sucht die Motive, womit das Kammergericht die Sache an das Landgericht zur Strafverhandlung verwiesen hat, zu entkräften, wird jedoch, weil er in Bezug auf die Thätigkeit des Reichstages von einem Nonsens gesprochen, vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Hasenclever will seinen Ausdruck auf den Beschluß des Kammergerichts bezogen haben. Präsident hält den Ordnungsruf auch in diesem Falle aufrecht. v. Helldorf beantragt Verweisung des Antrages an die Geschäftsordnungskommission. Sonnemann spricht für Annahme des Antrages und Interpretation des § 28, um die Reichstagsabgeordneten vor Verfolgung zu schützen. Windthorst tritt dem Antrage v. Helldorf bei. Klotz befürwortet die sofortige Annahme des Antrages Hasenclever, ebenso Lasker. Kardorff ist für Verweisung an eine Kommission. Der Antrag auf Verweisung wird abgelehnt, der Antrag Hasenclever angenommen (dagegen die Deutsch-Konservativen).

Der Reichstag, in die zweite Etatsberathung eintretend, genehmigte die Etats des Bundesraths, des Reichskanzlers, der Reichskanzlei unverändert, bewilligte unter Ablehnung eines Hänel'schen Streichungsantrages den für den Staatssekretär des Auswärtigen geforderten Mehrbetrag, verwies den Etatsposten für Errichtung eines Konsulats in Apia auf Samoa, die Kosten für Herausgabe des deutschen Handelsarchivs, den Etatsposten für einen neuen Sekretär bei dem Reichsgesundheitsamt noch nachträglich an die Budgetkommission, genehmigte die Etats des auswärtigen Reichsamts und des inneren Amtes unverändert. Im Laufe der Debatte erklärte der Bundeskommissar, die Gründung eines Konsulats in Apia hänge in keiner Weise mit der Vorlage über die Südseegesellschaft zusammen. Bei der letzteren handle sich's überhaupt nicht um ein Staatsgeschäft und eine Staatsgesellschaft, sondern lediglich um den Schutz der nationalen deutschen Interessen. Das Haus genehmigte schließlich den zur Plenarberathung gestellten Heeres-Etat, ausgenommen wenige nachträglich an die Budgetkommission verwiesene Posten. Der Kriegsminister stellte im Laufe der Debatte auf's Entschiedenste in Abrede, daß die Militärgesetz-Novelle in einem nahe bevorstehenden Kriege ihre Veranlassung habe. Bei Beginn der Berathung hatte der Bundeskommissar v. Bülow das Nichterscheinen des Reichskanzlers entschuldigt.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ weist auf die beabsichtigte Anlage von Befestigungen an der Westgrenze Rußlands bei Kowno, Bialystock und Grodno hin. In den maßgebenden Kreisen könne schwerlich Besorgniß vor einem Angriff Deutschlands auf Rußland vorhanden sein; ganz zwecklos würden nicht solche ausgedehnte kostspielige Festungsanlagen unternommen. Der nächste Zweck dürfte sein, bei dem russischen Volke den Eindruck zu machen, als fürchte man einen Angriff Deutschlands. Gelinge es diese Vorstellung zu erzeugen, so sei von da bis zu einer feindlichen Erregung gegen den bedrohlichen Nachbar kein weiter Weg mehr. Wenn es wahr wäre, daß die russischen Pläne gegen Deutschland, als deren Hauptbeförderer der Kriegsminister Miljutin gelte, nur bis dahin aufgeschoben seien, wo Frankreich fertig sei, so könnte man in diesen Befestigungen gegen den feindlichen Nachbar die Vorbereitung zu einer gesicherten Basis für den künftigen Angriffskrieg gegen Deutschland erblicken. Weder Frankreich noch Rußland hätten jemals Angriffe von Deutschland erfahren. Die kolossalen Rüstungen beider Staaten, welche zwingend auf das übrige Europa drückten, könnten daher nur auf eine aggressive Politik berechnet sein.

---

einwärts geht, die ganze Gegend äußerst lieblich anzuschauen. Nicht nur zeigt sie die prachtvollsten Palmengruppen, sondern diese sind derartig mit Oliven, Orangen, Granaten u. s. w. untermischt, daß gerade diese Vermischung des Grünen ein weit reizenderes Bild bietet, als man es sonst zu sehen gewohnt ist. Die Expedition, unter den Schutz des italienischen Konsuls gestellt, wurde in jeder Beziehung aufs Bereitwilligste unterstützt.

Kurz vor Weihnachten 1878 trat sie die Reise nach dem Süden an, obwohl die kaiserlichen Geschenke noch nicht eingetroffen waren. Se. Maj. der deutsche Kaiser hatte nämlich verschiedene kostbare Geschenke der Expedition zur Verfügung gestellt, u. A. einen reichen Sonnenschirm, ein kostbares Schwert aus Solingen, Sammet- und Seidenstoffe, welche für den Sultan von Waddai bestimmt waren. Wenn man Tripolis verläßt und sich nach dem Süden zu wendet, so passirt man etwa 8 bis 10 Kilometer hindurch grüne Palmengärten, erreicht sodann einen kleinen Quell, zur Rast für einen oder zwei Tage geeignet, und gelangt endlich an die sogenannten „Wüsten“. Es ist diese Zone ein schmaler Sandstrich von 15—30 Kilometer. Von hier aus zieht sich der eigentliche große Karawanenweg ins Innere des Landes hinein. Wenn man diese kleinen Dünen, die mit dem Namen „Wüsten“ bezeichnet werden, vergleicht mit jenen gewaltigen Dünen in der Lybischen Wüste, welche eine Höhe von 400 bis 500 Fuß erreichen, so möchte man sie kaum „Wüsten“ nennen. Man durchzieht sie in einem Tagemarsche. Sokna ist eine der nördlichsten Oasen. Südlich von Sokna wird der Horizont gesäumt von „schwarzen Bergen“. Die schwarze Oberfläche des Gebirges rührt davon her, daß die oberste Schicht, meist Sandstein und Kalk, sehr stark mit Eisen imprägnirt ist, welches im Lauf der Jahrhunderte oxydirt. Elektrizitätserscheinungen treten hier sehr auffällig zu Tage. Der Ort Sokna ist befestigt und lag, als die Expedition dort ankam, gerade mit einem Nachbarort in Fehde. Der Kampf war aus den daselbst herrschenden merkwürdigen Eigenthumsverhältnissen entstanden. Der Grund und Boden hat nämlich dort zum größten Theil einen ganz anderen Eigenthümer, als die darauf wachsenden Bäume. Solche Zustände geben zu Streitigkeiten sehr häufig Anlaß, und da Jedermann stets bewaffnet ist, so ist von Streitigkeiten zu Thätlichkeiten nur eine Spanne. Das schwarze Gebirge, welches im Süden die Stadt Sokna umgiebt, verflacht sich allmälig, und es tritt statt desselben ein eigenthümliches Durcheinander von Felsblöcken hervor, die sich schwerlich mit Namen bezeichnen lassen.

Nach 7 Tagemärschen durch dies Felsenlabyrinth erreichte die Expedition Sella, einen kleinen, auf einem Felsen belegenen Ort, an dessen Fuße sich Palmengärten hinziehen, durch welche ein schmaler Bach sich schlängelt. Die Ankommenden wurden zuerst nicht sehr freundlich empfangen; bald jedoch legte sich das Mißtrauen der Bewohner. Für den Unternehmungsgeist dieser Araber dürfte sprechen, daß sie 1866 eine eigene Expedition auf Gemeindekosten organisirt haben, die zur Aufgabe hatte, das Land südlich von Sella zu exploriren. Das Resultat war das Auffinden einer Oase. Es gelang, in Sella die besten Führer zu engagiren, und noch stets in dem wirren Durcheinander der Felsmassen hindurchziehend, erreichte die Expedition in sechs Tagen die durchaus herrenlose und unbewohnte Oase Abuleim. Diese Oase war äußerst reich mit Palmen bewachsen; aber die Palmen hatten, zum Theil wenigstens, da dieselben nicht alljährlich befruchtet wurden, kernlose Früchte; sie wuchsen auch in einzelnen Gebüschen, nicht in Stämmen. Die Oase ist deshalb nicht bewohnt, weil es daselbst kein Süßwasser giebt. Von hier zog die Expedition ostwärts und erreichte die Oase Dschimmena, ebenfalls reich an Palmen und von den eigenthümlichsten Felsformationen umgeben. Von hier kam sie zu jener entsetzlichen Salandscha, der einförmigsten Sandebene, auf welcher auch nicht der geringste Halm existirt; nichts als Kies und der Boden so glatt und vollkommen eben, daß sich die ganze Welt daselbst zum Tanz ein Rendezvous geben könnte. Hierauf erreichte die Expedition Andschilah und Dschalo von denen schon Herodot spricht. Von den Einwohnern wurde sie sehr unfreundlich empfangen, und wollten ihr dieselben keine Lebensmittel verkaufen. Rohlfs selbst erregte, als er allein durch die Straßen Dschalo's ging, so sehr die Wuth der Eingeborenen, daß sie mit Steinen hinter ihm her warfen. Der türkische Beamte suchte zwar dies Benehmen seiner Untergebenen wieder gut zu machen; aber er hatte nur 4 Polizeisoldaten zu seiner Verfügung. Als die Leute nicht zu beruhigen waren, auch kein Führer daselbst zu erhalten war, wurde beschlossen, nach Andschilah zurückzukehren. Zu gleicher Zeit beschloß Rohlfs, seinen Begleiter Dr. Stecker nach Benghasi zu schicken. Während dieser mit der ganzen Karawane abzog, blieb Rohlfs selbst in der ungastlichen Oase Andschilah zurück. Nach und nach gelang es ihm, durch reiche Einkäufe bessere Beziehungen herzustellen, so daß er in der letzten Zeit einigermaßen erträglich lebte, so weit dies bei einer Sonnenhitze bis 40 Grad möglich ist. Die einzige, allerdings sehr interessante Beschäftigung bestand darin, Sprachstudien anzustellen. Die Andschilahsprache ist wohl das älteste Idiom der Berbersprache. Ihren Hauptort Benghasi nennen sie heut noch Berneik (Berenika).

Eines Tages kündigte Stecker an, daß der Paschah von Benghasi mit einer starken Abtheilung kommen werde, um Rohlfs nach Benghasi zurückzugeleiten. Mit dieser Ehreneskorte, die Rohlfs wie im Triumph nach Benghasi führte, wollte der Bürgermeister bezwecken, daß bei dem bevorstehenden Gouverneurswechsel Rohlfs für ihn ein gutes Wort einlege. In dieser Absicht täuschte er sich nicht. Bei einem Regierungswesel wechseln zugleich alle Beamte, und unmittelbar nach der Ankunft in Benghasi traf der neue Bürgermeister ein, mit dem gemessenen Befehle, der Expedition allen Vorschub zu leisten. Von dem deutschen Botschafter, Graf Hatzfeld, war auf das türkische Ministerium ein Druck ausgeübt worden. Als Haupthinderniß der Reise nach Wadai hatte sich die Sippe der Snussis erwiesen, welche in der Oase des Jupiter Ammon ihren Hauptsitz haben. Der eine Paschah wußte denselben begreiflich zu machen, daß seine Stellung gefährdet sei, wenn sie noch länger Schwierigkeiten machten. Nach langem Unterhandeln waren sie schließlich bereit, die Expedition nach Kufra, ja noch weiter zu geleiten. Zur größeren Sicherheit wurden drei der hauptsächlichsten Chefs als Geisseln zurückbehalten. Die Reise ging aufs Beste von Statten, und wurde nach den unglaublichsten Anstrengungen durch die wasserlose Wüste endlich Kufra erreicht, eine der herrlichsten Oasen, deren Inseln sich als eine zusammenhängende Kulturfläche präsentiren. Eigenthümer dieser Oase sind die Suyahs, welche zur Zeit der Dattelernte, vom Norden hierherziehend, die ganze Oase bevölkern. Von hier erreichte die Expedition Wadai, wo sich das Verhältniß mit den Bewohnern aufs Freundlichste gestaltete.

Insbesondere hatte Rohlfs zu einem Scheich Babeko Zutrauen gefaßt und sich für dessen Schulden verbürgt. Derselbe war ein gern gesehener Gast, und als die Frage ventilirt wurde, wo die Christen füttern sollten, fand Rohlfs es natürlich, nach Boëma zu ziehen, wo Babeko seine Hauptniederlassung hatte. Er verbürgte sich für die Sicherheit der Expedition gegen die Snussis. Aber nach und nach wurde offenbar, welchem Bösewicht man in die Hände gefallen. Es entstand das Gerücht, daß Rohlfs die Geißeln hätte einstecken lassen. Der Unwille der Bewohner wurde rege gemacht: Sendungen mit Naturalien wurden zerstört, Briefe zerrissen. Eines Abends stürzten die Suyahs bewaffnet in das Lager und verlangten unter Drohungen Geld. In der folgenden Nacht wurde ein Kessel gestohlen; sie fingen an, sich der Kameele der Expedition zu bedienen. Als eines Morgens, am 13. September, große Aufregung herrschte, kam plötzlich ein Scheich zu Rohlfs herein und erklärte, daß er ihn retten wolle. Er wohnte 10 Kilometer südöstlich von dem Lagerplatz, und nach einigem Zureden willigte er ein, daß auch die übrigen Gefährten an der Rettung Theil nahmen. In finsterer Nacht gelangte man nach manchen Verirrungen, wobei zum Unheil noch einer der Geldsäcke platzte, so daß die einzelnen Stücke zu Boden rollten und mühsam wieder aufgesucht wurden, endlich in Sicherheit, während die Suyahs über das verlassene Lager herfielen, Kisten und Kasten zerschlugen und die Instrumente zerbrachen. Der Verlust der Instrumente bedingt die Umkehr, obwohl das eigentliche Ziel der Reise nicht erreicht war. Gleichwohl hat die Expedition ein Gebiet festgelegt, welches so groß ist wie Spanien. „Man kann wenigstens sagen“, so schloß der Vortragende, „daß mit der Erforschung der Oase Kufra die Erforschung eines großen Theiles der lybischen Wüste zum Abschluß gekommen ist.“ (Tribüne.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 23. Februar.

r. [Ueber das Steuerwesen] entnehmen wir dem städtischen Verwaltungsbericht Folgendes: Die Personenstands-Aufnahme ergab für das Jahr 1879/80: 62,124 Einwohner, d. h. 1126 mehr als bei der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1875 (60,998 E.); die vorjährige Personenstands-Aufnahme hatte nur 59,851 Einwohner ergeben. Die Einschätzung der Steuerpflichtigen erfolgte, wie in den Vorjahren, durch 10 Einschätzungskommissionen, und ergab folgendes Resultat: Von den obigen 62,124 Einwohnern unterliegen der klassifizirten Einkommensteuer 5096 (= 8,20 Proz.) (gegen 5187 im Vorjahr, also 91 weniger). Befreit von der Klassensteuer sind 21,362 (= 34,39 Proz.), (gegen 18,884 pro 1878/79, also 2478 mehr), davon 13,462 wegen Jahreseinkommens unter 420 M., 6201 Militärpersonen und Inhaber des eisernen Kreuzes, 1696 wegen beeinträchtigter Leistungsfähigkeit mit einem Jahreseinkommen von 420—600 M. (gegen 764 im Vorjahre). Es bleiben somit 35,666 (= 57,41 Proz.) klassensteuerpflichtige Personen (gegen 35,780 pro 1878/79). Zur Klassensteuer sind von diesen veranlagt 12,135 Personen (gegen 12,257 pro 1878/79), davon in Stufe 1 (mit jährlich 3 M.) 5222 (gegen 4834 im Vorjahr), in Stufe 2 (mit jährlich 6 M.) 2649 (gegen 3124 im Vorjahr), in Stufe 12 (mit 72 M.) 357 Personen (gegen 355 im Vorjahr). Der Jahresbetrag der veranlagten Steuer beträgt 153,873 M. (gegen 157,140 M. im Vorjahr, also 3267 M. weniger), so daß somit auf den Kopf der Bevölkerung 2,70 M. (gegen 2,87 M. im Vorjahr) entfallen. Doch sind zufolge Festsetzung auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 nur zu erheben 147,718 M. (gegen 150,854 M. im Vorjahr). Rechnet man dazu den Jahresbetrag der veranlagten klassifizirten Einkommensteuer mit 231,431 M. (gegen 233,964 M. im Vorjahr), so sind an Klassen- und klassifizirter Einkommensteuer zusammen zu erheben 379,149 M. (gegen 384,818 M.), d. h. 6,78 pro Kopf der Bevölkerung nach Abzug der Militärpersonen (gegen 7,18 im Vorjahr). Die Zahl der Einzelsteuernden beträgt 4507, die der steuernden Haushaltungsvorstände 8993. Die Einschätzungs-Kommissionen haben bei der Einschätzung pro 1879/80 dem Niedergang der wirthschaftlichen Verhältnisse möglichst Rechnung getragen; trotzdem die Personenstands-Aufnahme ein Mehr von 2273 Einwohnern nachweist, ist das Klassensteuersoll um 3267 M. geringer, als 1877/78, und ebenso ist auch das Soll der klassifizirten Einkommensteuer um 2533 M. geringer; die steuernzahlende Bevölkerung hat um 2,84 Prozent gegen das Vorjahr abgenommen. Hiernach mußte die Gemeinde-Einkommensteuer ein ähnliches Resultat ergeben, da sie als Zuschlag (von 100 Prozent in der 1. und 2. Stufe, von 110 Prozent in den übrigen Stufen 2c.) zu den vorgenanten Steuern erhoben wird. Für das Steuerjahr 1879/80 ergab die Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer den Betrag von 355,081 M. gegen 363,943 M. pro 1878/79, also 8862 Mark weniger; das eingeschätzte Gesammt-Einkommen hatte sich von 18,201,014 pro 1878/79 auf 17,782,830 M. pro 1879/80, d. h. also um 418,184 M. vermindert. Das Minus im Soll gegen das Vorjahr ist hauptsächlich der Ermäßigung der kaiserlichen Reichsbank-Hauptstelle zuzuschreiben. Der durchschnittliche Gemeinde-Einkommensteuerbetrag stellt sich auf 27 M. 13 Pf. gegen 27 M. 57 Pf. pro 1878/79, und das durchschnittliche Einkommen eines Steuerpflichtigen auf 1358 Mark 71 Pf. gegen 1378 Mark pro 1878/79. Wenn die gesetzliche Exemption der Staats- und Gemeindebeamten, der Lehrer, Geistlichen, Kirchendiener und Offiziere bei der Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer nicht bestände, dann würde das Soll pro 1879/80 um 96,247 M. höher sein. Wie schon neulich mitgetheilt, tragen zu der obigen Summe von 355,081 M. die Deutschen 273,793 M., die Polen nur 81,288 M. bei. — Die Anzahl der Reklamationen gegen die Staatsklassensteuer betrug im Jahre 1878/79: 1458, wovon 940 berücksichtigt, 548 abgewiesen wurden, die Anzahl der Rekurse 145, wovon 72 berücksichtigt, 73 abgewiesen wurden; im Jahre 1879/80 gingen im Ganzen 1300 Reklamationen und 134 Rekurse ein. Die in Folge Reklamation der Staatseinkommensteuerzahler eingetretenen Ermäßigungen haben auch ohne Weiteres bei der Kommunalsteuer Berücksichtigung gefunden. — Zur Grundsteuer waren für 1878/79 veranlagt 119 Grundstücke mit 329 M. Das Gebäudesteuer-Soll betrug in Folge der Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung für die ersten drei Vierteljahre 1879/80 nur 120,946 M., für das letzte Vierteljahr 50,710 M., zusammen 171,656 M. gegen 150,290 M. pro 1878/79, also 21,366 M. mehr; es stellt sich die Gebäudesteuer durch die Revision um 35 Proz. höher als bisher. — An Staatssteuern wurden in der Stadt Posen erhoben im Jahre 1878/79 865,081 M. gegen 823,990 M. im Vorjahr, und zwar: an Grund- und Gebäudesteuer 154,510 M., an klassifizirter Einkommensteuer 223,862 M., an Gewerbesteuer 93,579 M., an Klassensteuer 139,834 M., an Stempelsteuer 161,299 M., an Brausteuer 91,997 M. Im ersten Semester des Steuerjahres 1879/80 wurden erhoben 449,423 M. Die Gemeinde-Abgaben ergaben im Jahre 1878/79: 614,512 M. (gegen 617,058 M. pro 1877/78); und zwar 341,161 M. an Einkommensteuer, 229,039 M. an Schlachtsteuer, 4875 M. an Wildpretsteuer, 6435 M. an Hundesteuer, 33,000 M. an Einquartierungslast (als Naturalleistung in Geld ungerechnet). Der Gesammtbetrag der Staats- und Gemeindesteuern belief sich im Jahre 1878/79 auf 1,479,593 gegen 1,441,048 M. pro 1877/78, also 38,545 M. mehr. An Gemeindesteuern wurden i. J. 1877/78 erhoben 11,11 M. (gegen 11,15 M. i. J. 1877/78), an Staatssteuern 15,54 M. (gegen 14,80 M. i. J. 1877/78) pro Kopf. — Welch bedeutende Mühe und Arbeit das Steuereinziehungswesen verursacht, geht daraus hervor, daß i. J. 1878/79 die Anzahl der wegen Klassensteuer-Rückstände verfügten Mahnungen 30,744 (davon in den 4 ersten Stufen 25,730), die Anzahl der aus gleichem Grunde verfügten Exekutionen 10,172 (davon in den 4 ersten Stufen 8541) betrug, und daß von den Exekutionen 2182 fruchtlos vollstreckt wurden (davon 2153 in den 4 ersten Stufen). Die Exekutoren erhielten im Etatsjahr 1878/79 vom Bureau zusammen 13,971 Aufträge; Abpfändungen an Mobilien fanden 355 statt, wovon in Folge Berichtigung des Steuerrückstandes und der Kosten 203 Steuerzahlern die Pfandstücke freigegeben wurden, wogegen 152 Rückstände erst durch Verauktionirung zur Erledigung gelangen konnten. Nach vollstreckter Exekution wurden 1564 Lohn- und Miethsarreste verfügt. Im Jahre 1878/79 wurden ferner angestrengt 284 Prozesse; davon sind erledigt 245, und zwar 19 zu Ungunsten der Gemeinde. Es hat sich wie im Vorjahre herausgestellt, daß die Lohnarrest-Verfügungen und die daraus entstandenen Prozesse fast ausschließlich gegen Arbeitgeber von Schuldnern der 1. und 2. Klassensteuerstufe gerichtet sind, und daß die Kosten der Steuereinziehung bei diesen Klassen in gar keinem Verhältnisse zu dem Ertrage aus diesen Steuerstufen stehen.

— [Der Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski] ist zur Erledigung dienstlicher Angelegenheiten nach Schneidemühl und Jastrow gereist.

r. **Frau Modrzejewska** trug bei der musikalisch-deklamatorischen Matinee, welche am Sonntage, wie schon mitgetheilt, im Bazar stattstattfand, zwei Dichtungen vor, von denen besonders Ujejski's „Hagar in der Wüste" den lebhaftesten Beifall hervorrief. — Mittags fand zu Ehren der Künstlerin in den Räumen des polnischen adligen Casinos (im Vordergebäude des polnischen Theater-Grundstücks) ein von dem Aufsichtsrath und der Direktion der polnischen Theater-Gesellschaft veranstaltetes Diner statt. — Am Donnerstage wird Frau Modrzejewska in einer zweiten musikalisch-deklamatorischen Matinee mitwirken. Aus Anlaß des Auftretens der Künstlerin halten sich gegenwärtig hier zahlreiche polnische Adlige aus der Provinz Posen und selbst aus Westpreußen auf.

△ **Der hiesige Handwerkerverein** feierte am vorigen Sonnabend in dem festlich geschmückten großen Lambert'schen Saal sein diesjähriges Stiftungsfest, zu dem sich eine große Anzahl Festtheilnehmer eingefunden hatte. Das Programm des Abends erlitt insofern eine Veränderung, als des inzwischen angesagten Zapfenstreichs halber die Militär-Kapelle nicht zu Beginn des Festes erscheinen konnte und deshalb die für den zweiten Theil des Abends in Aussicht genommenen Produktionen aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Magie den Anfang bilden mußte. Den trefflichen Leistungen des Herrn Carl Kleemann auf diesem Felde gelang es, sehr bald einer heiteren Feststimmung zum Durchbruch zu verhelfen, und als das Musikorps des 2. Leib-Husaren-Regiments um 9¼ Uhr erschien, wetteiferte das exakte Spiel der überaus vollzähligen Kapelle mit den magischen Künsten in dem erfolgreichen Bestreben, die fröhliche Stimmung auf ihrer Höhe zu erhalten. Dem Konzert schloß sich sodann ein solennes Tanzkränzchen an, das die Theilnehmer noch bis zum frühen Morgen vereinte.

r. **Die polnischen Bienenzüchter** unserer Provinz waren am Sonntage im hiesigen Hotel zum schwarzen Adler zu einer Versammlung zusammengetreten, in welcher die Bildung eines „Zentralverein der Posener Bienenzüchter" beschlossen wurde. Bereits bestehen in der Provinz 9 polnische Bienenzüchter-Vereine; auch sind schon die zwei ersten Nummern einer besonderen Fach-Zeitschrift, des „Pszczelarz" erschienen.

r. **Verhaftet** wurden hier am Freitage in der Wohnung eines russischen Ueberläufers auf der Kl. Gerberstraße zwei entsprungene russische Verbrecher, welche keine Legitimation bei sich führten, sich im Besitze verschiedener Dietriche befanden und dringend verdächtig sind, in Russisch-Polen fortgesetzte Pferdediebstähle verübt zu haben.

r. **Der Wasserstand der Warthe**, welcher am 16. d. M. bereits auf 4 Fuß 2 Zoll gesunken war, ist in Folge des eingetretenen Thau- und Regenwetters gegenwärtig in andauerndem Steigen und betrug heute Morgen bereits über 6 Fuß.

r. **Schwere Körperverletzung.** Bei einer Schlägerei zwischen Civil- und Militärpersonen, welche Sonntag Abend auf der Gr. Gerberstraße in der Nähe der Breitenstraße stattfand, versetzte ein Soldat einem Haushälter aus dem Hotel de Paris mit seinem Faschinenmesser einen derartigen Hieb auf den Hinterkopf, daß der Haushälter zusammenbrach und nach dem Stadtlazareth gebracht werden mußte; an dem Aufkommen desselben wird gezweifelt.

? **Lissa**, 19. Februar. [Telegraphenverkehr. Jahrmarkt. Für arme Konfirmanden. Theater.] Nach dem amtlichen Ausweise wurden auf dem hiesigen Telegraphenamte in der Stadt für das Inland 6217 und für das Ausland 230, zusammen 6447 Depeschen aufgegeben. Angekommen sind hier inländische und auswärtige Depeschen 7300 Stück. Für die hier aufgegebenen Telegramme sind vereinnahmt worden 5059 M. Auf dem Telegraphenamte auf unserem Bahnhofe sind 267 Telegramme aufgegeben und dafür 204 M. vereinnahmt worden. Angekommen sind aus dem In- und Auslande 66 Depeschen. Das Bureau in der Stadt hat zwei Sekretäre, denen 8 Apparate zu Gebote stehen. — Am 3. März d. J. findet hier wieder ein Kram-, Pferde- und Viehmarkt statt. Auf demselben wird nach dem Tarif vom 30. Oktober 1875 folgendes Standgeld erhoben werden: a) für 1 Pferd, 1 Esel oder 1 Stück Rindvieh 15 Pfg., b) für 1 Schwein excl. Spanferkel 10 Pfg., c) für 1 Kalb, 1 Schaf, 1 Hammel oder 1 Ziege 5 Pfennige, und d) für einen Wagen oder zweiräderigen Karren 20 Pfennige. Die städtische Behörde hat dafür Sorge getragen, daß die den Markt besuchenden Händler, Käufer und Verkäufer von Vieh und Pferden alle möglichen Bequemlichkeiten genießen. — In der hiesigen Kreuzkirchengemeinde werden für 32 arme Konfirmanden, darunter 15 Waisenkinder, von dem Pastor prim. Herrn Petzold von den mildthätigen Mitgliedern seiner Gemeinde Beiträge zur würdigen Bekleidung dieser Kinder erbeten. Wo so viel arme Kinder mit Kleidern zu versehen sind, darf man mit Entgegennahme von Unterstützungsbeiträgen nicht wählerisch sein, deshalb werden auch Kleidungsstücke und sonst Geeignetes dankbar entgegengenommen. — Dem Pächter des Kaiserhofs ist es gelungen, wieder eine Theatergesellschaft zu bewegen, in dem Saale seines Etablissements einen Cykles von dramatischen Vorstellungen zu geben. Am Sonntag soll die erste Vorstellung von „Haasemanns Töchter" stattfinden. Die Truppe hat bis jetzt in Gnesen gespielt, ihr Direktor ist Hr. F. Wittig.

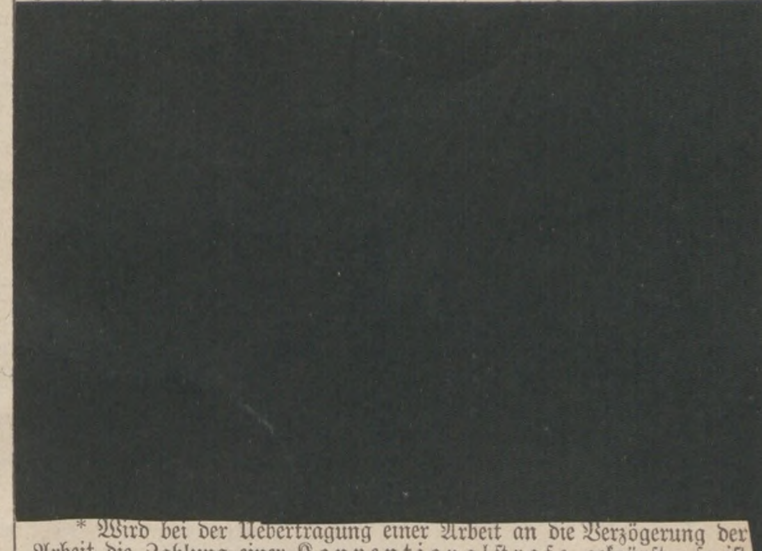
⅁ **Nakel**, 18. Februar. [Vorschuß- und Sparkassen-Verein. — Abiturientenprüfung.] In der gestern im Hotel du Nord abgehaltenen ersten diesjährigen Generalversammlung des Vorschuß- und Sparkassenvereins erstattete der Vorstand den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr. Demselben entnehmen wir Folgendes: Das Geschäft während des verflossenen Jahres war etwas umfangreicher wie das des Vorjahres. Die Zahl der Mitglieder betrug ultimo Dezember 1878 373 und vermehrte sich im Laufe des Jahres 1878 um 43, so daß der Verein am Jahresschlusse aus 416 Mitgliedern bestand. Der Reservefonds wurde durch Abschreibung vom Reingewinn um 384 M. vermehrt und beträgt jetzt 5994 M. Der Reingewinn pro 1879 beträgt 6906 M. und kommt eine Dizidende von 8½ Prozent zur Vertheilung. Die Einnahme war 1,170,539 M. ebensoviel die Ausgabe, so daß der Gesammt-Kassenumsatz 2,341,078 M. betrug. An Stelle der ausgeschiedenen Ausschußmitglieder Kaufleute W. Rudolph und Stengel, sowie Maurermeister Dohrmann wurden von der Versammlung Fabrikbesitzer Stagge, Kaufmann Gustav Müller und Joseph Biniakowski gewählt. — Zu der unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Polte aus Posen abgehaltenen Abiturienten-Prüfung hatten sich 3 Primaner des hiesigen königl. Gymnasiums gemeldet, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten.

∓ **Inowrazlaw,** 18. Febr. [Steuern. Abiturientenprüfung. Pestalozziverein. Vom Amtsgericht. Statistisches. Suppenanstalt. Vortrag. Inspizirung.] In der hiesigen Stadt sind pro 1879/80 folgende Steuern aufzubringen: Staats-Einkommensteuer 14,742 M., Klassensteuer 17,421 M., Gewerbesteuer 9138 M., Grund- und Gebäudesteuer 16,139 M., Kommunalsteuer 77,575 M., Kreiskommunalbeiträge 12,088 M., Schulgeld 2643 M., Hundesteuer 600 M.; hierzu treten 9470 M. Kirchensteuer, so daß sich die Steuern auf 159,816.89 M. belaufen und auf den Kopf der Bevölkerung (9793) 16 Mark Steuern entfallen. — Am nächsten Freitag findet hierselbst am k. Gymnasium unter dem Vorsitz des Prov.-Schulraths Tschackert die mündliche Abiturientenprüfung statt, der sich 4 Ober-Primaner unterziehen werden. — Am vorigen Sonnabend fand im Claring'schen Saale eine Versammlung des hiesigen Pestalozzivereins statt. In derselben wurde u. A. ein Schreiben des Prov.-Lehrervereins zur Kenntniß gebracht, in welchem zur Gründung eines freien Lehrervereins angeregt wird. Die Versammlung nahm die Gründung eines derartigen Vereins in Aussicht. Im Verein hielt ferner Lehrer Dickert einen Vortrag über die verschiedenen Theorien der Erdbildung. — Der Gefangenen-Inspektor Johns beim hiesigen königl. Amtsgericht ist als Sekretär bei der königl. Staatsanwaltschaft nach Poln. Lissa und der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Sonnemann in Bromberg an das hiesige Amtsgericht versetzt worden. Die Auszahlung der Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren geschieht von jetzt ab nicht mehr durch die hiesige königl. Kreiskasse, sondern im Bureau des ersten Gerichtsschreibers am hiesigen Amtsgericht. — Die Bewegung der Bevölkerung der hiesigen Stadt erhellt aus folgenden Zahlen: Nach einer zum Zweck der Klassensteuer-Veranlagung im November 1879 vorgenommenen Zählung betrug die Einwohnerzahl in der hiesigen Stadt 9793 gegen 9261 im Jahre 1878. Diese Einwohner lebten in 1997 Haushaltungen, es kommen somit auf die Haushaltung durchschnittlich 5 Personen. Den 523 Haushaltungen, welche ein Einkommen über 3000 Mark haben, stehen 3942 Personen gegenüber, deren Einkommen noch nicht 410 Mark beträgt, und die deshalb klassensteuerfrei sind. Zugezogen sind 1879 2366, abgezogen 1781 Personen, mithin 585 Personen mehr zu- als abgezogen. Auf dem Standesamt gelangten zur Eintragung 541 Geburten, 386 Sterbefälle, 90 Eheschließungen. — Zum Besten der hiesigen Suppenanstalt hat neuerdings eine Hauskollekte stattgefunden. Dieselbe hat ein sehr günstiges Resultat ergeben, so daß jetzt täglich 100 Kinder zu Mittag beköstigt werden können. — Im hiesigen Handwerkerverein hielt am vorigen Sonntag Prof. v. Schlagintweit vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über den Himalaya. — In der vorigen Woche fand durch den Provinzial-Steuer-Direktor Peine aus Posen unter Assistenz des Ober-Zollinspektors v. Kuczkowski eine Inspizirung des hiesigen königl. Steueramts statt.

Thorn, 19. Februar. [Petition gegen die Getreidezölle.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung beantragte D. Wolff, den Magistrat zu ersuchen, eine Petition an den Reichstag um Aufhebung der Getreidezölle zu richten und andere Städte zum Beitritt aufzufordern. Der Antragsteller motivirte seinen Antrag mit den Nachtheilen, welche für die Stadt Thorn aus dem Getreidezoll erwachsen und welche bei längerer Dauer sich noch erheblich zu steigern drohen. Abgesehen davon, daß die Eisenbahn die Geteidefuhren an Thorn vorüberführt, wodurch bereits zahlreiche Arbeiter brodlos wurden, haben die Zufuhren aus Polen fast ganz aufgehört, und da der Landmann da, wo er verkauft, auch kauft, so leidet unter dem Wegbleiben dieser Zufuhren die ganze Geschäftswelt. Jetzt sei vielleicht Aussicht auf Erfolg einer Petition vorhanden, da es scheine, als ob auch in den agrarischen Kreisen die Erkenntniß begangener Irrthümer sich Bahn breche. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag Wolff angenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Eine in den Annalen der Kriminal-Justiz glücklicherweise seltene Verirrung kam am 19. d. M. vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Stargardt zur Verhandlung. Der Arbeiter L. aus Treptow a/R. war angeklagt, mit einem Kinde in dem zarten Alter von vier Monaten (!) unzüchtige Handlungen vorgenommen und gleichzeitig dadurch eine schwere Körperverletzung desselben herbeigeführt zu haben. Der Angeklagte leugnete zwar, wurde aber des Verbrechens überführt und zu einer viehrjährigen Zuchthausstrafe, sowie vierjährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Das Kind ist die Tochter eines dem Angeklagten befreundet gewesenen Arbeiters. Der Angeklagte, ein bereits mehrfach bestraftes Individuum, ist selbst Familienvater. Selbstverständlich fand die gerichtliche Verhandlung bei geschlossenen Thüren statt.



* Wird bei der Uebertragung einer Arbeit an die Verzögerung der Arbeit die Zahlung einer Konventionalstrafe geknüpft, so ist nach §§ 305—7 Th. 1 Tit. 5 Allg. Landrechts die Strafe verfallen, sobald der Verpflichtete sich einer Zögerung schuldig macht, und sie kann durch spätere Erfüllung nicht mehr abgewendet werden; hat jedoch der Andere die nachherige Erfüllung ganz oder zum Theil ohne Vorbehalt angenommen, so kann er auf die Konventionalstrafe nicht ferner antragen. In Bezug auf diese Bestimmungen hat das Reichsgericht, I. Hülfssenat, durch Erkenntniß vom 12. Dezember 1879 ausgesprochen, daß derjenige, welcher einen Anspruch auf Konventionalstrafe erhebt, keinen anderen Nachweis, als den einer Zögerung in der Erfüllung zu führen braucht. Behauptet der Verpflichtete, daß die spätere Erfüllung vorbehaltlos angenommen worden, so hat er dies auch zu beweisen. „Es ist Sache des Verpflichteten, einzuwenden, daß der Andere das Recht auf die Konventionalstrafe durch Erfüllungsannahme ohne Vorbehalt hinterher eingebüßt habe."

* Die Strafbestimmung des § 354 des Strafgesetzbuchs, wonach ein Postbeamter, welcher die der Post anvertrauten Briefe unterdrückt, mit Gefängnißstrafe nicht unter drei Mo-

naten zu bestrafen ist, findet — nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 8. Dezember 1879 — auch auf Korrespondenzkarten und Postanweisungen Anwendung.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa**, 20. Februar. [Landes-Oekonomierath Lehmann †.] Als die heutige Sitzung des landwirthschaftlichen Rustikalvereins für Lissa und Umgegend (über welche ich Ihnen morgen ausführlich berichte), eben geschlossen war und schon ein Theil der Vereinsmitglieder sich entfernt hatte, verbreitete sich im Saale die Kunde von dem so unerwartet und früh eingetretenen Hinscheiden des so weitbekannten und allgemein verehrten Gründers dieses Vereins, Landes-Oekonomierath Lehmann auf Nitsche. Das allgemeinste Bedauern über den so herben Verlust, welchen durch diesen Todesfall das landwirthschaftliche Vereinsleben in unserer Gegend erlitten hat, wurde mit dem Ausdrucke wahrster Theilnahme geäußert. Ein eigenes Geschick wollte es, daß der hochverdiente Begründer dieses Vereins dessen erste Sitzung nicht mehr erleben sollte und daß die Nachricht von seinem Hinscheiden nach Beendigung der ersten Sitzung dieser von ihm gegründeten Vereins eintreffen mußte! Auch in der Stadt verbreitete sich später die Kunde von dem betrübenden Ereignisse und erregte überall das tiefste Mitgefühl.

Für Rosenfreunde. Eine noch neue wenig bekannte Form von Rosen, die Pyramidenrose, sei hier erwähnt. Jede edle Rose, vorzüglich Sorten mit aufrecht stehenden Blüthen, kann hierzu verwandt werden. Man nimmt einjährige Sämlinge der Rosa canina, pflanzt sie zeitig im Frühjahr, und veredelt im Sommer in den Wurzelhals, gerade wie bei den Hochstämmen, mittelst okuliren. Der Wurzelhals ist die Stelle zwischen Wurzel und Krone, die meist ohne Wurzelfaser ist, und die Verbindung zwischen ober- und unterirdischen Theilen der Pflanze herstellt. Bezieht man solche Rosen aus einer Rosenschule, oder verpflanzt man dieselben, so achte man darauf, daß die Veredlungsstelle mit in die Erde kommt. Bei der Pflanzung schneidet man die Triebe auf ⅓ ihrer Länge, circa 4—6 Augen ein. Im zweiten Jahre läßt man jeder Pflanze 4—5 Triebe, welche man auf gleiche Höhe, circa 1 bis 1½ Fuß schneidet, und an den Spitzen pyramidenförmig an einen beigesteckten Stab bindet. Man versuche nur eine Anzahl Büsche so zu pflanzen, daß man dazutreten kann, daß die Blumen den Kopf zu uns herauf ausstrecken, und uns ihr lachendes Gesicht entgegen halten, es hat dies seinen eigenen Reiz. Schließlich sei noch gesagt, daß der Preis dieser Pyramiden-Rosen fast halb so hoch ist, als der des hochstämmigen Kronenbäumchens. Herr Heydrich, Rosenzüchter in Langensalza in Thüringen, von dem diese Rosen auch zu beziehen sind, ist bereit jede Auskunft hierüber zu ertheilen.

Ein Fehler bei der Salzfütterung. Fast allenthalben haben es die Landleute zur Gewohnheit, das für das Vieh bestimmte Salz auf den Boden des Gefäßes zu streuen, aus welchem das Rindvieh seine Getränke zu sich genommen hat. Man will damit bekanntlich bezwecken, daß das Vieh rein ausleckt; allein man bedenkt nicht, daß durch dieses Verfahren der Durst der Thiere erst gereizt wird, wenn man ihn befriedigt glaubt; denn das Salz wirkt bekanntlich austrocknend auf die Zunge, den Gaumen ꝛc. ein. Wenn man, wie es häufig geschieht, den neuen Durst sofort durch Darreichung von Wasser zu befriedigen sucht, so nehmen die Thiere mehr Flüssigkeit in sich auf, als gut ist; denn sie verlieren dann (was namentlich bei jungen Thieren zu beobachten ist) ihre schöne Gestalt, indem sie jackig oder bauchig werden, und überdies wird die Verdauung dadurch sehr geschwächt. Wenn man aber den durch die unpraktische Verabreichung des Salzes erzeugten Durst nicht befriedigt, so ist dies eine Thierquälerei, die sich rächt. Die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms veranlaßte wiederholt die Ausführung von Versuchen, welche zum Resultate hatten, daß Kühe von einer bestimmten Futtermenge mehr Milch erzeugen, wenn man das Salz mit dem Trockenfutter vor der Tränke verabreichte, als dieselben Milch gaben, wenn das Salz als Lecke in das Trinkgefäß gegeben wurde.

Mittel gegen das Faulen der Kartoffeln. Die aus dem Boden genommenen Kartoffeln — kranke und gesunde — werden eine halbe Stunde lang in mit aufgelöstem Chlorkalk geschwängertes Wasser (im Verhältniß von 1 zu 100) und dann in eine Auflösung von Soda in Wasser in gleichem Verhältniß gelegt. Sie werden dann in reinem Wasser abgespült und an der Luft getrocknet und können sonach, ohne Gefahr zu faulen, auf dem Boden oder im Keller aufbewahrt werden. Ein halbes Kilogramm Soda genügt für 250 Kilogramm Kartoffeln.

Briefkasten.

n., Posen. Der Kündigungstermin für Chambregarnisten, welche immer nur von Monat zu Monat ein möblirtes Zimmer miethen, fällt, falls nicht eine anderweitige Verabredung getroffen oder ein besonderer Kontrakt geschlossen ist, nach hiesigem Ortsgebrauch auf den 15. desjenigen Monats, mit dessen Ende der Miethsvertrag abläuft.

Breslau. Die damit beauftragten Polizeibeamten sind allerdings befugt, zur Verbüßung einer Gefängnißstrafe einen Arbeiter selbst von der Arbeit weg zu verhaften; sie haben nicht nöthig, den Arbeitgeber davon vorher zu benachrichtigen, da sie überhaupt ja nur mit dem zu Verhaftenden, nicht mit einer dritten Person zu thun haben. Der Arbeitgeber könnte für den ihm aus der Unterbrechung der Arbeit erwachsenden Schaden höchstens den Arbeiter verantwortlich machen, der es gewußt hat, daß ihm eine Gefängnißstrafe bevorsteht, und davon, daß er möglicherweise von der Arbeit weg verhaftet werden wird, seinen Arbeitgeber zuvor nicht unterrichtet hat.

J. in S. Um uns in die Lage zu versetzen, Ihnen bezüglich der Geltendmachung ihres Rechts eine ausführliche Auskunft und überhaupt die erforderlichen Schritte anweisen zu können, hätte es einer etwas detaillirteren Schilderung der Sachlage bedurft, insbesondere in welchem Stadium sich gegenwärtig das gegen Ihren Schuldner eingeleitete Konkursverfahren befindet. Wir setzen im Uebrigen voraus, daß dasselbe erst nach dem 1. Oktober 1879, mit welchem Tage die neue deutsche Konkursordnung in Wirksamkeit getreten ist, eingeleitet worden ist. Damit Sie wegen Ihrer Forderung vollständige Befriedigung womöglich außerhalb des Konkursverfahrens erlangen, müßte dieselbe die Qualität einer Masseforderung oder eines Anspruchs auf abgesonderte Befriedigung haben. Die Konkursmasse dient nach Inhalt des § 2 der neuen deutschen Konkursordnung vom 10. Februar 1877 zur gemeinschaftlichen Befriedigung aller persönlichen Gläubiger, welche einen zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens begründeten Vermögensanspruch an den Gemeinschuldner haben (die sog. Konkursgläubiger.) Ein Anspruch auf abgesonderte Befriedigung aus Gegenständen, welche zur Konkursmasse gehören, kann wie § 3 a. a. O. vorschreibt, nur in den von diesem Gesetze (der Konkursordnung) zugelassenen Fällen geltend gemacht werden. Die abgesonderte Befriedigung erfolgt unabhängig vom Konkursverfahren. Auch soweit ein Gläubiger zu einer Aufrechnung (Kompensation) befugt ist, braucht er gemäß § 46 a. a. O. seine Forderung im Konkursverfahren nicht geltend zu machen. Eine Befugniß auf abgesonderte Befriedigung haben diejenigen Gläubiger, welchen an unbeweglichen Vermögensgegenständen des Gemeinschuldners ein dingliches oder sonstiges Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus denselben zusteht, oder diejenigen Gläubiger, welche an einer Forderung oder an einem anderen Vermögensrechte des Gemeinschuldners ein Faustpfandrecht haben. — Aus der Konkursmasse selbst sind die Massekosten und Masseschulden vorweg zu berichtigen. Massekosten sind: 1. die gerichtlichen Kosten für das gemeinschaftliche Verfahren; 2. die Ausgabe für die Verwaltung, Verwerthung und Vertheilung der Masse; 3. die dem Gemeinschuldner und dessen Familie bewilligte Unterstützung. Masseschulden sind: 1. die Ansprüche, welche aus Geschäften oder Handlungen des Konkursverwalters entstehen; 2. die Ansprüche aus zweiseitigen Verträgen, deren Erfüllung zur Konkursmasse verlangt wird oder für die Zeit nach der Eröffnung des Verfahrens erfolgen muß; 3. die Ansprüche aus einer rechtlosen Bereicherung der Konkursmasse. — Die Massenansprüche ruhen gewissermaßen als eine Last auf der Konkursmasse; sie sind vorweg aus derselben zu berichtigen. Die Ansprüche der Massegläubiger sind nach Eröffnung des Verfahrens entstandene Schulden des Gemeinschuldners, welcher Eigenthümer der Konkursmasse bleibt und — soweit sie etwa nicht im Konkurse berichtigt werden — nach Aufhebung desselben gegen den Gemeinschuldner verfolgbar. — Ihre Forderung gegen den Kridar ließe sich dem ersten Anscheine nach als ein Anspruch aus einer rechtlosen Bereicherung unter Nr. 3 der Masseschulden klassifiziren, indessen ist für solche Ansprüche die Voraussetzung, daß ein fremder Werth ohne Rechtsgrund und in die Masse d. h. nach Eröffnung des Konkursverfahrens geflossen ist. Da aber insbesondere die letztere Voraussetzung in Beziehung auf die Ihnen zustehende Forderung nicht vorliegt, so würde sich dieselbe nur als eine der gewöhnlichen, nicht privilegirten Konkursforderungen aus Klasse 6 der im § 54 a. a. O. aufgestellten Rangordnung qualifiziren. Um Ihre Forderung zu einem Konkursverfahren geltend zu machen, müßten sie dieselbe bei dem zuständigen Amtsgerichte — d. i. im vorliegenden Falle bei dem Amtsgericht, Abtheilung IV. zu Posen — zum Konkurse anmelden, und zwar innerhalb der vom Gericht öffentlich bekannt gemachten Anmeldefrist. Die Anmeldung hat die Angabe des Betrages und des Grundes der Forderung, sowie des etwa beanspruchten Vorrechts zu enthalten und kann bei dem Gericht schriftlich eingereicht, oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers angebracht werden. Die urkundlichen Beweisstücke oder eine Abschrift derselben sind beizufügen. Zu dem gleichfalls in den Zeitungen publizirten Prüfungstermine werden darauf die angemeldeten Forderungen ihrem Betrage und ihrem Vorrechte nach einzeln erörtert. Der Gemeinschuldner selbst hat sich über die Forderungen zu erklären. Auch diejenigen Forderungen, welche nach dem Ablauf der Anmeldefrist angemeldet sind, müssen in dem Prüfungstermine geprüft werden, wenn weder der Verwalter noch ein Konkursgläubiger hiergegen Widerspruch erhebt; andernfalls ist auf Kosten der Säumigen ein besonderer Prüfungstermin zu bestimmen. Dies gilt auch analog für erst nach dem Prüfungstermine angemeldete Forderungen. Den Gläubigern streitig gebliebener Forderungen bleibt es überlassen, die Feststellung derselben gegen die Bestreitenden im Wege des Prozesses zu betreiben.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 14. bis 20. Febr. 1880 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Häushälter Eduard Albrecht mit Ernestine Langner, Disponent Edwin Flemming mit Charlotte Jaskulska, Arbeiter Mathäus Stachowiak mit Marie Demel.

Eheschließungen.

Hautboist Paul Bartsch mit Ottilie Geib, Schlosser Philipp Michels mit Juliana Tietz, Schneider Kaufmann Stolz mit Julie Katz, Arbeiter Andreas Kozlowski mit der geschiedenen Frau Victoria Robakowska, geb. Nowicka.

Geburten.

Ein Sohn: Stabsarzt Dr. Julius Funck, Bodenmeister Albert Neßweber, Reg.-Hyp.-Kassen-Buchhalter L. Kretschmer, Maurer Franz Skublinski, Arbeiter Valentin Grzeskowiak, unverehel. B., Glasermeister Richard Ruß, Schneider Anton Wieczorek, unverehel. L., Kaufmann Eduard Weinhagen, Wirthschafts-Inspektor Stephan Szyperski, Gelbgießer Stanislaus Offierski, Kutscher Peter Manczak, Schuhmachermeister Josef Wolniak, Arbeiter Wilhelm Kuhn, Reg.-Bür.-Diätar Gustav Rohleder, Conditoreibesitzer Boleslaus Domagalski, Weichensteller August Preuß, Arbeiter Stanislaus Szymański. — Eine Tochter: Wittwe K., Schutzmann Ignatz v. Rekowski, unverehel. E., unverehel. W., unverehel. H., unverehel. G., Kaufmann Karl Ribbeck, Schuhmacher Johann Markiewicz, Schuhmacher Josef Nowacki, Dachdecker Otto Riegel, Schuhmacher Martin Rychlicki, Tischler Anton Okoniewski, Friseur Hermann Schmidt, Schneider Max Olenderczyk, Arbeiter Joseph Chmiel, Arbeiter Marcell Andrzejewski, Hautboist Carl Heinecke, Schmied Stanislaus Plażalski, Steindrucker Johann Bölken.

Sterbefälle.

Sergeant Otto Paul Oesterreich 27 J., Gertrud Orwat 2½ J., Kaufm. Friedrich Kalischer 65 J., Fleischerfrau Julie Kochowicz 58 J., Siegmund Kraska 3 J., Adolph Reichelt 8 J., unverehelichte Severina Palewska 44 J., Schneidermeister Casper Oberski 84⅚ J., Glaser Ignatz Raszinski 55 J., Maurer Ferdinand Schiller 31 J., Dienstmädchen Pauline Kind 27 J., Hermann Witt 1½ J., Rechnungs-Raths-Wittwe Amalie Jaeckel 66 J., Valentin Golibrocki 1 J., Schaffnerfrau Auguste Schulz 42 J., unverehel. Hedwig Werlin 28 J., Arbeiter Joseph Sypniewski 20 J., Schriftsetzer Johann Radziwill 40 J., Postillonfrau Agnes Haase 33 J., Apothekereleve Zeno v. Jezierski 19½ J., barmh. Schwester Apollonia Ciemierska 33 J., Albert Dreyer 2½ J., Marie Spychala 1 J., Eigenthümerfrau Marie Jablonowska 45 J., Peter Nowacki 7 J., Lehrer Johann Scholz 64 J., Arbeiter Johann Soltysiak 40 J., Wanda Korn 4 J., Haushälter Franz Breitschwerdt 46 J., Richard Kretschmer 7 T., Otto Triebwasser 7½ M., Wladislaus Lenartowski 9 M., Anton Wieczorek 5 St., Clara Werner 6 M., Josepha Nowacka 7 T., Peter Schneider 9 M., Louise Panier 8 M., Leo Paulus 8 M., Carl Reiche 5 M.

Sprechsaal.

Zur Herbergsangelegenheit für Handwerker.

Gegen 12 Uhr Nachts, mit dem aus Breslau kommenden Zuge, kam Dienstags ein Handwerksgeselle hier an. Seine erste Frage war nach einer Herberge, diese sind jedoch zu der angegebenen Stunde geschlossen und werden nicht mehr geöffnet. Er frug in dem berliner Thor bei der Wache an, ob er nicht dort übernachten könnte, der Wachhabende erwiederte jedoch, daß dies nicht erlaubt sei. Die Nachtwächter die er frug, sagten ihm, er müßte nach der Polizeiwache gehen; dort frug er ebenfalls an, ob er dableiben könnte, worauf ihm erwiedert wurde, er müßte durch einen Nachtwächter arretirt werden, sonst dürfte man ihn auch dort nicht dabehalten. Ebenso erging es ihm auf der Hauptwache. Er mußte somit die Nacht trotz der Kälte im Freien zubringen, obgleich er Geld zur Bezahlung der Schlafstelle hatte. Vor Kälte zitternd ging er um 4 Uhr Morgens nach dem Bahnhofe zurück. Dort ist es aber auch nicht erlaubt, längere Zeit zu bleiben, wenn man kein Billet gelöst hat. Sollte sich solchen Umständen nicht abhelfen lassen? Ein hiesiger Handwerker.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

...erden. Zur Entgegennahme von ...fferten ist auf

Sonnabend,
den 28. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Regierungsgebäude hierselbst, Zimmer 35, im 3. Geschoß ein Termin angesetzt und können Anschläge und Bedingungen vorher daselbst eingesehen werden.

Posen, den 23. Februar 1880.

Der Bauführer.
P. Harnisch.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 7. Februar 1880 bei Nr. 4 woselbst die Genossenschaftsfirma

Königl. Amts-Gericht IV.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 25. Februar d. J., Vorm. 10 Uhr,
werde ich im Auktionslokal der Gerichtsvollzieher hierselbst
eine größere Quantität verschiedener Farben, Firnisse, Malergeräthschaften ꝛc., ferner Betten, Kleidungsstücke und Hausgeräthschaften
gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 23. Februar 1880.

Rudtke,
Gerichtsvollzieher.

Handelsregister-Einträge:
In das Handelsregister wurde ...nterm Heutigen eingetragen:
... A. Z. 49 des Ges. Reg. Bd. 3, ...irma „**M. Blum**“ in **Mannheim.** ...ffene Handelsgesellschaft errichtet ...nterm 1. Januar l. J. Die zur ...irmenzeichnung gleich berechtigten ...heilhaber sind: 1. **Moritz Blum,** ...us Nülsheim, Kaufmann, wohn...aft in Mannheim. 2. **Alphons Blum,** Kaufmann dahier und 3. ...**braham Albert Lewysohn** aus ...osen, Kaufmann und Fabrikant, wohnhaft in Mannheim. Der zwischen Letzterem und **Bertha Blum** unterm 17. l. M. dahier errichtete Ehevertrag bestimmt, daß jeder Theil nur die Summe von 100 Mk. in die eheliche Gütergemeinschaft einwirft, alles übrige Vermögen aber als vorbehaltenes Sondergut von derselben ausgeschlossen wird, nach Maßgabe der Landrechtsätze 1500 u. flgd.

Mannheim, den 20. Februar 1880.

Großh. Amtsgericht.
Ullrich.

Birnbaum, den 18. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Gemeinde Radusch, Kreis Birnbaum, belegene, im Grundbuche von Radusch Band 2 Blatt 57 verzeichnete, dem Kaufmann **Jakob Mendelsohn** und seiner Ehefrau **Henriette** geborene **Strich** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 Hektaren 71 Aren 90 Quadratstab und mit einem Reinertrage von 5,28 Thaler der Grundsteuer unterliegt, soll behufs Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

hierselbst, im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4, vor Herrn Amtsrichter **Waldmann** versteigert werden.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **S. Neumann** werden die Konkursgläubiger unter Verweisung auf §§ 140, 141 der Konkursordnung benachrichtigt, daß bei der von dem Amtsgerichte genehmigten Schlußvertheilung Forderungen ohne Vorzugsrecht im Betrage von 41,019,09 M. zu berücksichtigen sind und der verfügbare Massenbestand 5026 M. 03 Pf. beträgt.

Posen, den 16. Februar 1880.

Der Konkursverwalter
Ludwig Manheimer.

Bekanntmachung.

Am 25. Februar cr.,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher ein Pianino öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Posen, den 23. Februar 1880.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Birnbaum, den 17. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Gemeinde Altzattum, Kreis Birnbaum, belegene, im Grundbuche von Altzattum Band 1 Blatt 3 verzeichnete, dem Kaufmann **Mendel Jakob** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Sara** geb. **Bloch** gehörige Wasserstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 Hektaren 84 Aren 20 Quadratstab und mit einem Reinertrage von 0,37 Thlr. der Grundsteuer unterliegt, soll behufs Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 20. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

hierselbst, im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4, vor Herrn Amtsrichter **Waldmann** versteigert werden.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Färbermeisters **Ernst Feist** zu Bentschen ist der Vergleichstermin auf

den 4. März 1880,
Vorm. 9 Uhr,

bestimmt.

Bentschen, d. 17. Febr. 1880.

Königl. Amtsgericht.
II. Abtheilung

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 25. Februar 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Entlastung der Servis-Rechnung pro 1878/79.
2. Bewilligung der Kosten zur Aufstellung eines eisernen Dachwerks für den dritten Gasbehälter der Gasanstalt.
3. Betreffend die Ausgleichung der Differenzen mit dem Theaterdirektor Grosse und die Ueberlassung des Stadttheaters an denselben für die nächste Wintersaison.
4. Feststellung des Etats für die offene Armenpflege pro 1880/81.
5. Feststellung des Etats für die Krankenhaus-Verwaltung pro 1880/81.
6. Feststellung des Etats für die Hospital-Verwaltung pro 1880/81.
7. Feststellung des Etats für die Waisenpflege pro 1880/81.
8. Feststellung des Etats für die Louisenstiftung pro 1880/81.
9. Feststellung des Etats für das städtische Feuerlöschwesen pro 1880/81.
10. Feststellung des Etats für die Hundesteuer-Verwaltung pro 1880/81.
11. Feststellung des Etats für den Theater-Fonds pro 1880/81.
12. Feststellung des Etats für die Gasanstalt pro 1880/81.
13. Feststellung des Etats für die Wasserwerke pro 1880/81.
14. Feststellung des Etats für die Sparkasse pro 1880/81.
15. Feststellung des Etats für das Pfandleih-Amt pro 1880/81.
16. Feststellung des Etats für die Stadtschulden-Verwaltung pro 1880/81.
17. Feststellung des Etats für das städtische Turnwesen pro 1880/81.
18. Feststellung des Etats für die Realschule pro 1880/81.
19. Feststellung des Etats für die Mittelschule pro 1880/81.
20. Feststellung des Etats für die Bürgerschule pro 1880/81.
21. Feststellung des Etats für die Fortbildungsschule pro 1880/81.
22. Feststellung des Etats für die I. Stadtschule pro 1880/81.
23. Feststellung des Etats für die II. Stadtschule pro 1880/81.
24. Feststellung des Etats für die III. Stadtschule pro 1880/81.
25. Feststellung des Etats für die IV. Stadtschule pro 1880/81.
26. Feststellung des Kämmerei-Etats pro 1880/81.
27. Antrag des Eigenthümers Julius Glückstein auf Abänderung einer Verfügung des Magistrats betreffend den Abbruch eines auf seinem Ladengrundstücke Markt Nr. 4 aufgeführten Oberbaues.
28. Persönliche Angelegenheiten.

Auf Grund des § 26 des Gen.-Ges. vom 4. Juli 1868 veröffentlichen hiermit unsere

Bilance

nach dem Abschlusse vom 31. Dezember 1879.

A. Activa.		B. Passiva.	
Kassenbestand . . .	3832 M. 46 P.	Aufgenommene Darlehne gegen weiter diskontirte Wechsel	— M. — Pf.
Ausstehende Forderungen	148,835 = — =	Spareinlagen von Privaten	97,985 = 85 =
Utensilien	240 = 20 =	Zinsen für Spareinlagen pro 1879	2491 = 99 =
		Einlagen der Mitglieder	42,870 = 31 =
		Auszuzahlende Dividendenantheile	3319 = 44 =
		Reservefonds . . .	3220 = 93 =
		Anticipando-Zinsen pro 1880 . .	1179 = 51 =
		Verwaltungskosten	1839 = 63 =
	152,907 M. 66 Pf.		152,907 M. 66 Pf.

Anmerkung: Die Einlagen der Mitglieder sind von uns beliehen mit 2243 M.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1879	87.
Im Jahre 1879 sind neu hinzugetreten	8
Von diesen	95
sind ausgeschieden	8
Mitglieder. Es gehören als zum Vereine noch	87.

Grätz, den 1. Januar 1880.

Graetzer Disconto-Gesellschaft zu Graetz
(Eing. Gen.).

Der Vorstand.
A. Herzfeld. **V. Greiffenberg.** **R. Otto.**

Conservatorium der Musik in Berlin,
214. Friedrichstrasse 214.

Neuer Cursus: **7. April.** Lehranstalt für Theorie, Composition, Partiturspiel, Direction, Solo- uud Chorgesang (Kirchen-, Concert-, Theatergesang), Italienisch dramatischer Unterricht, Pianofortespiel bis zur höchsten Stufe des Virtuosenthums, Orgel-, Violin-, Quartett- nnd Orchesterspiel. Klassen zur speziellen Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen.

Opernschule.

Wohnung und Pension für Damen im Conservatorium. Programme gratis.

Julius Stern,
Königl. Professor und Musik-Director.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt.
Dresden-Antonstadt, Bachstraße 8.

Aufnahme jederzeit. Zuverlässige Heilung aller Krankheiten der **Verdauung**, des **Nervensystems**, der **Säftemischung**, der **Respirations-** und **Unterleibsorgane** 2c. — Mäßige Preise. — Prospecte gratis. — Näheres in **Dr. Kles' Schriften.**

Echt Leopoldshall-Staßfurter Kainit, sowie alle anderen **Kalisalze,**
Chilisalpeter Ia., **Düngergyps,**
Knochenmehle, gedämpft und präparirt, fein gemahlen,
Ammoniakalische Superphosphate, so wie alle anderen Düngemittel
empfiehlt zur **Frühjahrsdüngung** unter Gehaltsgarantie billigst

S. Sternberg, Rawitsch.
Zweiggeschäft Koschmin.

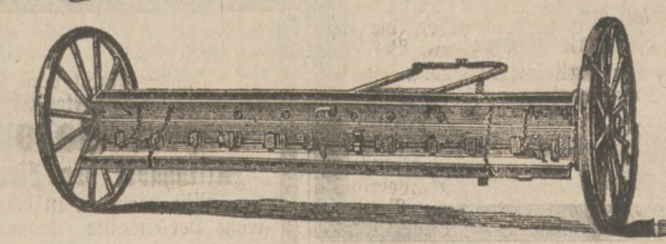
Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Gegen eine **Jahresrate von 4¾ Prozent** (Tilgungsbeitrag mit ½ Prozent und Verwaltungs-Gebühr bereits einbegriffen) werden zur Zeit und in gewissem Umfange erststellige unkündbare Amortisations-Darlehne auf **größere** Liegenschaften durch die oben bezeichnete Gesellschaft ausgeliehen und durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird.

Posen, den 24. Februar 1880.

Hirschfeld & Wolff.

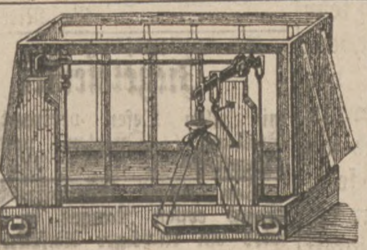
Original-Breitsäemaschinen



ihres bewährten Systems, sowie
einpferdige Klee- und Universalsäemaschinen
empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

E. Drewitz,
Thorn.

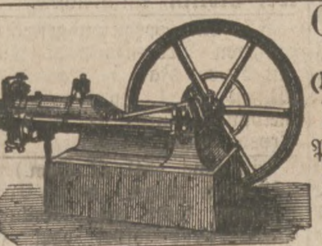
Illustrirte Kataloge und Preis-Courante franco und gratis.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

Otto's neuer Gasmotor



von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Das in der Stadt **Rogasen** belegene, im Grundbuche von Rogasen Bd. 8 Seite 161 Bl. 361 eingetragene, dem Ackerbürger **Eduard Jahnz** und dessen Ehefrau **Emilie** geb. **Ramm** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 29 Aren 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4,80 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 396 Mark veranlagt ist, soll im **Zwangsverfahren**

den 23. März d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Richterzimmer II. hier versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in unserer II. Gerichtsschreiberei während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Wer Eigenthumsrechte oder hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen will, wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. März d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im Richterzimmer Nr. II. öffentlich verkündet werden.

Rogasen, am 29. Januar 1880.
Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung
Mittwoch, den 25. Febr. d. J., Nachmittags 4 Uhr,
werde ich auf dem Markte in Neustadt a. W.
ein Mahagoni-Kleiderspind,
13 Bände Meyer's Konversations-Lexikon (neueste Auflage)
gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Pleschen, den 22. Februar 1880.
Sohr,
Gerichts-Vollzieher.

Salomon's Handelsschule
gegr. 1858,
Berlin, Oranienstr. 101,

Beginn des neuen Semesters für die Handelsschule wie der Separatkurse für Lehrlinge, Commis etc. und für Damen am 5. April. Näheres Prospekte.

Siegmund Salomon,
Gerichtlich vereid. Bücherrevisor.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben
Heinr. v. Treitschke
und sein Wort über unser Judenthum.
Eine Gegenschrift von
Prof. Dr. Karl Fischer.
Preis 80 Pfg.

Auf Grund einer wesentlich historischen Untersuchung werden in obiger Schrift die Ansichten Treitschke's zu widerlegen gesucht.

Gegen Franco-Einsendung des Betrages in Briefmarken oder per Postanweisung erfolgt sofortige Franco-Zusendung.

M. Gladbach und Leipzig.
Emil Schellmann Verlag.

---

12 Frühbeet-Fenster
billig z. Verkauf Posen, Bäckerstr. 15.

Wegen Geschäfts-Aufgabe gänzlicher Ausverkauf

meiner Bestände an **feinen Bremer** und **Hamburger Cigarren** und **Cigaretten** zu sehr billigen Preisen.

E. Heymann,
Wilhelmsstraße 5, neben der Post.

Eine Brauerei
in einer Kreisstadt, in gutem Zustande, mit frequentem Hotel, 30 Morgen Land und großem Garten, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Adr. erb. unter **J. K. 100** in der Exp. d. Ztg.

Ein Garten-Grundstück
für einen Gärtner wird hier zu kaufen auch zu pachten gesucht. Adr. unter F. i. d. Exp. d. Pos. Ztg. erb.

Es wird ein Eichenwald gesucht, aus welchem die Rinde zu verkaufen ist. Offerten werden erbeten bei **Bohn, Hotel Bromberg** abzugeben.



Mein hierselbst belegenes Grundstück, in welchem an 30 Jahre Destillation, Schank und Restauration betrieben wird, bin ich Willens zu verkaufen. Reflectirende wollen sich melden bei

Meyer Lewin in Grätz.

Ein Grundstück, massiv, worin eine im Parterre gelegene und eine einstöckige Wohnung, sowie gute Wohnungen im Hintergebäude nebst Hof und schönem Garten, ca. 1 Morgeg Wiese, in Adelnau unweit vom Ringe an der Chaussee gelegen und für jeden Handel geeignet, ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mark. Uebrige Kaufsumme nach etlichen Jahren. Näheres ertheilt Kaufmann **Joseph Cieslinski** in Adelnau.

Eine Schlosserwerkstelle,
die durch mehr. Jahre in gut. Einkommen u. stets lebh. im Gange w. ist sofort zu verkaufen. Näheres erth. **P. K.,** Gr. Gerberstr. 49, 2 Tr.

Gute Harzer
Kanarienvögel,
sowie eine vollständige **Einrichtung zur Hecke** billig zu verkauf. Näh. in der Exp. d. P. Z.

Gute Wagenpferde, ein Paar br. Wallache, 6—7" und ein Paar Goldfüchse, 5", alle 5jährig, verkauft **Dom. Działyn** b. Gnesen.



Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf Dominium Mur. Goslin.

Dominium **Karozewo** bei **Welnau** hat **10 Stück Mastvieh** und **2 holl. Bullen** zu verkaufen.

---

9 Stück theils tragende 2jährige **Fersen**, wie ein 2jähriger **Bulle** stehen zum Verkauf auf Grabowiec bei Samter.

---

15 Stück halbfette Kühe
hat zum Verkauf **Zlotnik-Nadrozno** bei Bahnhof **Pudewitz.**

Auf dem Dominium **Wronczyn** bei Pudewitz ist ein größerer Posten
schöner Sahnenkäse,
pro Ctr. 22 Mk., franco abzugeben.

Weißdornpflanzen
kräftige 2jährige pro Mille 11 Mk.
Spargelpflanzen
2jähr. echte Riesen pro Mille 12 M., pro Cent. 1,50 M.
Weinpflanzen
auserlesene Sorten à Dtzd. 4 Mk., à St. 0,50 M.,
empfiehlt und erbittet Aufträge möglichst umgehend.
Kreuz a. d. Ostbahn.
A. Mörsig.

Sprotten, Sprotten, Sprotten,
70 Pf. pro Pfund.
Wiederverkäufern bedeutend billiger.
Heute grüne Flundern.
B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.

Gummi u. Fischblasen
versendet pr. Dtzd. brieflich, so wie alles Feine aus Gummi
Albert Hirschmann, Hamburg.

100,000 drei u. vierjährige Birkenpflanzen für die diesjährige Frühjahrskultur hat abzugeben das Forstamt Gora bei Jarotschin.

Ein gut erhaltenes, vollständiges
Drechslerwerkzeug
ist billig zu verkaufen bei der **Wwe. Koch** in **Wongrowitz.**

Tarlatans,
Ruchen,
Kragen,
Points,
Echarpes,
Fichu's
empfiehlt
J. Munk
(Esterka),
Markt 37.

Suppen!

Ein bei rauher Witterung doppelt willkommenes Mittel, in wenig Minuten eine wohlschmeckende Suppe bereiten zu können, bieten die in 5 Sorten vorhandenen und in den meisten Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Geschäften vorräthigen **condensirten Suppen** von **Rudolf Scheller** in **Hildburghausen.** Es empfehlen dieselben in Tafeln à 25 Pfg., je 6 Teller Suppe gebend: in **Posen** das Hauptdepot **A. Cichowicz,** ferner **S. Samter jr.,** in **Samter M. Zapalowski.**

Die große Baumschule Monplaisir

in **Carlowitz** bei **Breslau,** Inhaberin der silbernen Staats- und mehrerer anderer Ausstellungs-Medaillen offerirt laut Catalog zu billigen Preisen: Große Massen schöner Ziersträucher und Zierbäume in allen Sorten und Größen, 100 und mehr Sorten schöner Nadelhölzer von 1 bis 10 Fuß Höhe, Trauerbäume, Alleebäume, große Schattenbäume, Obstbäume, Spalierbäume, Kugelakazien, hochstämmige Stachelbeer- und Johannisbeersträucher, hochstämmige Rosensträucher der schönsten Sorten, Heckenpflanzen, Spargelpflanzen 2- und 3jährige Riesen, Weidenpflanzen und Stecklinge, Schlinggewächse, Grassaamen zu schönen dauernden Rasenplätzen 2c.

Garten- und Forstschulen-Anlagen sowie Wegebepflanzungen werden von uns reell, schnell und billig ausgeführt.

Weckwerth & Guder,
Baumschulenbesitzer.

Um mit den **Waarenbeständen** bis Ende März gänzlich zu räumen, verkaufe sämmtliche **Artikel** unter dem **Selbstkostenpreise.**

Gleichzeitig bin ich geneigt, sofort mein **Tapisserie-Geschäft** im Ganzen zu verkaufen.

A. Schoeneich,
Friedrichsstr. 30.

Frische Holst. **Austern,** à Dtzd. Mk. 1,50, 100 St. für Mk. 10.

NB. Für die geehrten Gäste habe ich ein besonderes Zimmer eingerichtet und eine Maschine zur blitzschnellen Oeffnung der Austern angeschafft.

K. Szulc,
Breslauerstraße 12.

Dom. Działyn b. Gnesen sucht zum Frühjahr ca. 600 Stück Alleebäume, als Ahorn. Eschen, Kastanien oder Linden und erbittet gefällige Offerten.

Ein kautionsfäh. Milchpächter sucht Pachtungen zum 1. April, auch früher oder später. Offerten unter **A. P. 85** postlagernd Samotschin.

Unser Gemeinde-Mitglied

Frau Hulda Peltesohn

ist gestorben.

Die Beerdigung derselben findet

Dienstag den 24. Februar c., Vormittags 11 Uhr,

vom Trauerhause aus, Kanonenplatz Nr. 8, statt.

Posen, den 23. Februar 1880.

Der Vorstand der israelitischen Brüder-Gemeinde.

Nachruf.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. verschied nach langen Leiden unser verehrter Chef

Herr Salomon Hamburger,

Mitinhaber der Firma Zacharias Hamburger Söhne.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen liebevollen, durch große Herzensgüte ausgezeichneten Vorgesetzten und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Personal der Firma

Zacharias Hamburger Söhne.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Durch die heute Vormittag ½10 Uhr erfolgte Geburt einer muntern Tochter wurden hoch erfreut.

Posen, den 23. Februar 1880.

Louis Licht und Frau.

Verspätet.

Am 9. Februar cr. verschied in Radlowo am Herzschlag der Rentier

Albert von Kryger

im 71. Lebensjahre, was allen Verwandten und Bekannten hiermit anzeigt.

Anna Karlinska.

Todesanzeige.

Am 21. d. M., Mittags 1 Uhr, entschlief nach kurzen Leiden unser lieber Kollege, der Schauspieler und Regisseur, Herr

Eduard Devereux

in seinem 42. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag um 2 Uhr von der ev. Diakonissenanstalt in der Königsstraße aus statt.

Posen, den 23. Februar 1880.

Die Direktion und Mitglieder des hiesigen Stadttheaters.

M. 25. II. A. 7½ J. III. Cfz. u. Bltg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clotilde Jeck mit Lieutenant Otto Schlüter in Glogau. Frl. Marie Weber mit Königl. Oberförster Carl Eberts in Flögeln—Bederkesa.

Verehelicht: Landgerichtsrath Dr. Buchka mit Frl. Anna von Harlem in Rostock-Schwerin. Louis Graf Zech-Burkersrode mit Frl. Margarethe v. Lüttichau (Schloß Gamig—Dresden. Hr. Eugen Liedtke mit Frl. Marie Voß in Guttstadt—Königsberg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. F. Collignon in Charlottenburg. Pastor Hötzel in Buchwald. Hrn. A. Brackmann in Magdeburg. — Eine Tochter: Hrn. v. Schlippe (Schloß Helmsdorf). Hrn. v. Arnim in Criewen. Regier.-Assessor Freiherr v. Reiswitz in Bergen. Major Graßmann in Straßburg i. E. Apotheker Tils in Diedenhofen.

Gestorben: Schlächtermeister Hermann Müller aus Berlin. Verw. Frau Minca Herm, geb. Neumann, a. Berlin. Schuhmachermst. Heinr. Klampermeyer aus Berlin. Verw. Henriette Jury, geb. Ludwig, aus Berlin. Major a. D. Theophil v. Slupski aus Bromberg. Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. August Hagen aus Königsberg. Geh. exped. Sekretär und Rechnungsrath Herm. Müller aus Berlin. Hauptm. Casimir Graf zur Lippe-Biesterfeld aus Potsdam. Frau Bauinspektor Anna Ossent, geb. Zingler aus Ortelsburg. Apothekenbesitzer Emil Grätz a. Berlin. Steuermann Hermann Horns aus Berlin. Verlagsbuchhändler Theoph. Bittkow a. Lenzen a. E. Zahnarzt Wilh. Schmidt aus Berlin. Frau Margarethe Drascher, geb. Ritter, aus Berlin. Frl. Elisabeth Heese a. Berlin. Königl. Mundkoch a. D. A. W. Schönborn a. Berlin. Rentier Wilhelm Götze a. Berlin. Verw. Frau Schmidt, geb. Rappmundt, a. Berlin. Verw. Fr. Louise Richard, geb. Stein, a. Berlin. Optikus C. Hagemann a. Berlin. Pastor Aug. Werner a. Angern. Prem.-Lieutn. August v. Eichmann aus Colberger-münde. Medizinalrath Dr. Elver Sohn Ernst a. Waren i. M. Bürgermeister a. D. Fr. Schaff a. Magdeburg. Gymn.-Oberlehrer a. D. Archiv-Sekretär Dr. Herm. Groß aus Hannover.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.